

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

125. Jg. 26./27. Mai 2018 / Nr. 21

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,70 Euro, 2063

Chiles Bischöfe bieten dem Papst Rücktritt an



Zur Aufarbeitung der Missbrauchsvorwürfe hat Papst Franziskus Chiles Bischöfe in den Vatikan einbestellt. Bischof Luis Fernando Ramos Pérez (Foto: KNA) berichtet von dem Treffen. **Seite 7**

Rom wartet staatliche Ermittlungen ab



18 Eichstätter Katholiken haben ihren Bischof, Gregor Maria Hanke (Foto: pde), wegen des Finanzskandals im Vatikan angezeigt. Nun kam eine Antwort: Rom wird vorerst nicht selbst ermitteln. **Seite 5**

Spektakel „La Patum“ lockt Tausende an



Engel, feuerspeiende Höllengeister und Teufelstänzer (Foto: Schenk): Im spanischen Berga wird Fronleichnam ganz speziell gefeiert. „La Patum“ hat es sogar auf die Liste des Weltkulturerbes geschafft. **Seite 20/21**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dem frühen Ostertermin ist es zu verdanken, dass in diesem Jahr der Dreifaltigkeitssonntag (siehe Seite 10/11 und 31) noch in den Marienmonat Mai fällt. Eine seltene, aber sinnträchtige Berührung von Glaubenswahrheiten: hier Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist in ihrer Allmacht; dort Maria, mit deren Hilfe ein Teil der göttlichen Dreifaltigkeit Menschennatur angenommen hat und aus Liebe ans Kreuz ging. Gott macht sich klein für die Menschen.

Die Lehre der Dreifaltigkeit entwickelte sich erst längere Zeit nach der Auferstehung. Sonst wäre vielleicht ein Dreieck zum christlichen Zeichen geworden, zumal das christliche Gottesbild deutlich von eindimensionalen Vorstellungen anderer Religionen abweicht. Aber selbst dem eingängigen Dreiecks-Symbol, zugleich „Auge Gottes“, ist das Kreuz an Prägnanz weit überlegen. Es kann – einfach genial – aus nur zwei sich kreuzenden Geraden gebildet werden.

Mehr zum Thema Kreuz, das dank der Initiative des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder ins rechte Licht gerückt wurde, bietet eine Reihe von Leserbriefen (Seite 9).



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Von Bethlehem nach Panama

Rosenkränze sind nur etwas für alte Leute? Weit gefehlt! Auch im Leben vieler Jugendlicher spielt das Rosenkranzgebet eine wichtige Rolle – wie auch die junge Frau auf dem Foto zeigt, die auf dem Petersplatz in Rom betet. Eine Initiative zum Weltjugendtag sieht das ebenso und hat für das Großtreffen in Panama im nächsten Jahr 1,5 Millionen Rosenkränze in Auftrag gegeben. Diese werden nun von Hand in Bethlehem hergestellt. **Seite 2/3**

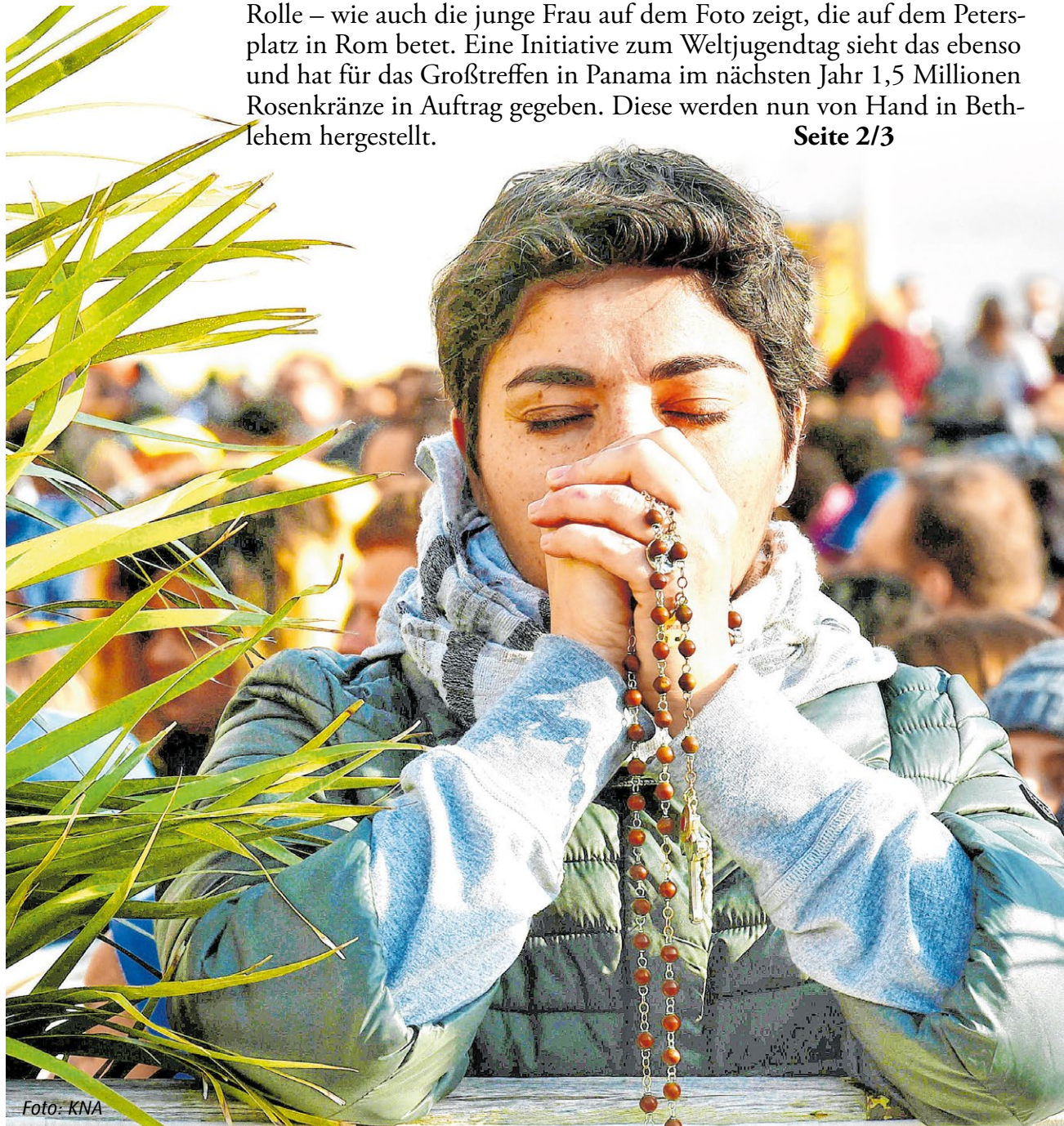


Foto: KNA



▲ 59 Perlen und ein Kreuz aus Olivenholz gehen bald in 1,5-millionenfacher Ausführung nach Panama.

Bischof Peter Bürcher macht auf die Gravuren des Rosenkranzes aufmerksam: „Bethlehem“ und „JM 2019“.

WELTJUGENDTAG 2019

Perlen für Panama

In Bethlehem werden 1,5 Millionen Rosenkränze gefertigt

Für den Weltjugendtag 2019 starten in diesen Tagen die Anmeldungen in den deutschen Diözesen. Wenn die Jugendlichen in Panama eintreffen, bekommen sie alle besondere Rosenkränze geschenkt. 1,5 Millionen Gebetsketten werden derzeit im Heiligen Land gefertigt.

Mit beiden Händen schöpfen die Männer von der Caritas aus großen Säcken. Dutzend um Dutzend breiten sie Rosenkränze aus Olivenholz auf dem Gartentisch aus. Ein paar Meter weiter warten säckeweise Perlen, Kreuze und Garn auf die Weiterverarbeitung. Die Stapelware in dem kleinen Lagerraum im Garten des YMCA („Young Men's Christian Association“, deutsch: Christlicher Verein junger Menschen) in Beit Sahour ist nur der Anfang, oder, in Zahlen ausgedrückt: ein Bruchteil der 1,5 Millionen Rosenkränze, die bis Ende September auf eine lange Reise gehen sollen. Ihr Bestimmungsort ist Panama-Stadt. Dort, knapp 12 000 Kilometer Luftlinie von Bethlehem entfernt, sollen im Januar die Teilnehmer des 23. Weltjugendtag für Frieden im Heiligen Land und in der Welt beten.

Feiner Holzstaub liegt in der Luft. Das konstante Surren der Maschinen unterstreicht die geschäftige Atmosphäre in dem Kellerraum. Schnell und mit sicherer Präzision dreht die spanbedeckte Hand die dünne Holzplatte unter dem Bohrkopf, bis die Späne fliegen. Dann noch eine, und noch eine. Das fahle Neonlicht kontrastiert mit dem warmen Honigton des Olivenholzes. Einen Arbeitsplatz weiter dreht eine andere staubige Hand die

Scheibe auf links. Bohrt. Kleine Perlen, eine nach der anderen, fallen in den Korb.

Konzentriert arbeiten sich die Männer durch das Holz, gesprochen wird kaum. „Dieses Projekt ist unsere Chance“, sagt Omar aus Bethlehem und Besitzer des kleinen Ateliers. Vorher habe er je nach Saison Holzarbeiten für Weihnachten hergestellt oder mangels Alternativen riskante Arbeiten in israelischen Siedlungen übernommen. Aus Omars Einmannbetrieb ist eine Produktion mit elf Angestellten geworden, die „30 bis 35 Frauen“ nicht mitgerechnet, die die Perlen zu Ketten aufziehen.

Expansionskurs

Zwei neue Maschinen und vier Angestellte sind es bei Ihab, dessen Atelier in Beit Dschallah mittels Laser die Schriftzüge „Bethlehem“ und „JM 2019“ in die Kreuze fräst. Weitere Neueinstellungen und die Expansion seiner Werkstatt auf die Perlenherstellung sind geplant, „mit vollautomatischen Maschinen aus Deutschland“. Tourismus, sagt Ihab, sei saisonabhängig. Die Rosenkränze hingegen seien sichere Arbeit und unabhängig von der politischen Situation.

Am Anfang von allem stand der Papst. Er wolle den Rosenkranz als Gebet für Frieden zum Zentrum des kommenden Weltjugendtags machen, erklärte er Daniel Pittet, dessen Buch mit Glaubenszeugnissen





▲ In Heimarbeit ziehen Frauen in Bethlehem die Perlen auf Schnüre auf, die mit dem Bohrer aus Olivenholz gefertigt werden.

Fotos: KNA

von Ordensleuten die Teilnehmer des Weltjugendtags in Krakau begeisterte. Pittet teilte den Wunsch des Papstes mit seinem langjährigen Freund, dem emeritierten Bischof von Reykjavik, Peter Bürcher. „Ave JMJ“, ein 1,5-Millionen-Dollar-Projekt nahm seinen Anfang: „Ave wie Ave Maria als Symbol des Rosenkranzgebets, JMJ wie die spanische Abkürzung für den Weltjugendtag – ‚Jornada Mundial de la Juventud‘“, sagt Bürcher, „oder auch die Initialen für Jesus, Maria und Joseph.“

Um Jugendlichen das Rosenkranzgebet nahezubringen, brauchen sie einen Rosenkranz, befand der Alt-Bischof pragmatisch. Und: „Ihr könnt die Rosenkränze billig in China einkaufen – oder aber wir können sie als Zeichen der aktiven Solidarität mit den Menschen im Heiligen Land in Bethlehem fertigen lassen.“ Stolz steht Bischof Peter beim Projektbesuch in Bethlehem im Gesicht, obwohl sich die Schwe-

re seiner Folgen in Tonnen messen ließe: 30 Tonnen Fracht, verteilt auf zwei Container, werden am Ende zusammenkommen, 81 Millionen Perlen, 1,5 Millionen Kreuze, Zellophanbeutel und Papstbildchen, 750 Kilometer elastische Schmuckkordel Marke „Stretch Magic 1mm“.

Sicheres Einkommen

Für das Team bestehend aus dem Schweizer Bischof, der Jerusalemer Caritas und der für das Fundraising zuständigen „Association Saint-Jean-Marie Vianney Lausanne“ sind diese Zahlen nebensächlich. Auf die soziale Seite des Rosenkranzprojekts sind sie stolz: Es sichert rund 800 Menschen wie Omar und Ihab in und um Bethlehem das Einkommen für ein Jahr. Dazu kommen jene, die indirekt profitieren, wie Holzhändler und Lieferanten.

Einen Dollar kostet ein Rosenkranz, dazu die Verpackungs- und Transportkosten – ein „sehr fairer

Preis“, findet Samer Baboun, Leiter einer kirchlichen Ausbildungs- und Arbeitsinitiative für benachteiligte Menschen in Bethlehem. In seinen Werkstätten entsteht ein Teil der Holzkreuze für Panama. Auch die „respektvolle Zahlungspolitik“ des „Ave JMJ“ helfe den Menschen, sich ein Leben in Würde aufzubauen. „Wir schaffen Arbeit, ohne anderen die Arbeit wegzunehmen, weil unsere Produkte nicht in den Handel geraten“, sagt Bürcher. Harout Brossian von Caritas Jerusalem erklärt: „Auch wenn angedachte Folgeprojekte nicht zustande kommen, sind die Rosenkränze für die Menschen ein Gewinn.“

Fast hätten sie dabei die Rechnung ohne den kirchlichen Hausherrn in Panama gemacht. Aus Platzgründen, reagierte Erzbischof José Domingo Ulloa auf die Rosenkranzoffensive, können nur 500 000 Jugendliche empfangen werden – die 1,5 Millionen waren jedoch schon bestellt. Die Lösung, die Bür-

cher und sein Team erdachten: Drei statt nur einem Rosenkranz wird jeder Teilnehmer erhalten – einen für sich selbst, einen zweiten, den er einem Menschen in Panama schenkt und der dritte für einen Menschen zu Hause. Aus überzähligen Gebetsketten wird so ein missionarischer Auftrag.

Dass seine Handarbeit auf diese Weise in alle Welt geht, mache ihn glücklich, sagt Ihab, „vor allem, dass die jungen Menschen ein Produkt aus dem Heiligen Land bekommen und damit den Familien und Christen hier helfen!“ Carmen kann dem nur zustimmen. Während ihr Mann mit Bohren beschäftigt ist, fädelt sie mit ihren drei Töchtern die kleinen Perlen auf das elastische Garn. 2200 Rosenkränze knüpfen Carmen und ihre Töchter in der Woche. Nachbarin Hadil schafft es allein auf über 1200. Nur beten kann sie bei der Arbeit nicht, sagt sie lachend. „Die Arbeit erfordert meine ganze Konzentration.“ *Andrea Krogmann*



▲ In einer Werkstatt in Bethlehem wird fleißig für den Weltjugendtag gearbeitet.

Information

Von Polen nach Mittelamerika

Der Weltjugendtag wurde von Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) ins Leben gerufen und findet alle zwei bis drei Jahre auf internationaler Ebene statt, zuletzt 2016 in Krakau und nun vom 22. bis 27. Januar 2019 in Panama. Die „Tage der Begegnung“ in den Diözesen gehen dem zentralen Weltjugendtag in Panama-Stadt voraus. Sie finden diesmal auch in den Nachbarländern Nicaragua und Costa Rica statt. Die Deutsche Bischofskonferenz rechnet derzeit mit 750 bis 1000 Teilnehmern aus Deutschland. *KNA*

Kurz und wichtig



Kuba: Papst kondoliert

Nach dem Flugzeugunglück mit mehr als 100 Toten in Kuba hat Papst Franziskus sein Beileid bekundet. Er sei „tief betrübt“, bete für die Todesopfer und sei den Verletzten nahe, heißt es in einem Telegramm an den Vorsitzenden der Kubanischen Bischofskonferenz, Erzbischof Dionisio Guillermo García Ibáñez. Der Papst bat García, den betroffenen Familien seine Kondolenzwünsche zu übermitteln. Die Maschine einer mexikanischen Gesellschaft war vorige Woche kurz nach dem Start in Havanna abgestürzt.

Großes Jugendtreffen

Rund 10000 junge Menschen aus 28 Ländern sind an Pfingsten zum diesjährigen „Fest der Jugend“ der Loretto-Gemeinschaft zusammengekommen (Foto: Tobias Bosina/oh). Das viertägige Treffen im und um den Salzburger Dom zählt zu den größten katholischen Jugendveranstaltungen Europas. Beim „Abend der Barmherzigkeit“ am Samstag musste der Dom wegen der vielen Besucher zeitweise gesperrt werden. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler sprach von einer „Explosion von Freude“, die beim 19. „Fest der Jugend“ erlebbar gewesen sei.

Bischof lobt Renovabis

Mit einem Gottesdienst ist am Pfingstsonntag im thüringischen Heiligenstadt die diesjährige Spendensammelaktion von Renovabis zu Ende gegangen. Erfurts Bischof Ulrich Neymeyr würdigte in seiner Predigt das 25-jährige Bestehen des Hilfswerks: „Es war und ist ein wichtiges Anliegen der katholischen Bischöfe und der Katholiken in Deutschland, die Kirche in den Ländern Ost- und Mitteleuropas zu unterstützen, die über 40 Jahre lang unter der Knechtschaft des Kommunismus zu leiden hatten.“

Sorge um Libanon

Der maronitische Patriarch Kardinal Bechara Rai hat sich besorgt über die Lage im Libanon geäußert. „Unser Volk leidet unter Arbeitslosigkeit, Armut und Entbehrung“, sagte er nach libanesischen Medienberichten. Die Jugend verlasse den Libanon und wandere in Länder mit besseren Perspektiven ab. Der Patriarch forderte einen Plan zum Schutz der Libanesen vor der schwachen Wirtschaftslage und den schwierigen Lebensbedingungen im Land. Zudem warnte er vor einer drohenden Bildungskrise und verlangte Maßnahmen gegen Korruption und die Verschwendung öffentlicher Gelder.

Gefahr für Priester

Die mexikanische Diözese Zacatecas hat bis auf weiteres ihre Abendgottesdienste abgesagt. Bischof Sigifredo Noriega hat sich aus Sicherheitsgründen zu diesem Entschluss durchgerungen, berichtet das Portal „Zocalo“. Man müsse Gefahren durch Kriminelle, insbesondere Drogenkartelle, aus dem Weg gehen, sagte Noriega. Eine Möglichkeit sei, dass Priester künftig nachts nicht mehr unterwegs sind. Mexiko ist eines der weltweit gefährlichsten Länder für Priester.

Rom: Das Geld muss dienen

Bischof Ackermann lobt finanzkritische Haltung im Vatikan

BONN (KNA) – Der Trierer Bischof Stephan Ackermann hat das Finanzmarkt-Papier des Vatikan begrüßt. Mit dieser „kritischen Verlautbarung“ sei eine „Lücke ethischer Erwägungen zu gefährlichen Verwerfungen der globalisierten Wirtschaft“ geschlossen worden, sagte der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax.



▲ Bischof Stephan Ackermann, Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax. Foto: KNA

In dem Dokument, das von der Glaubenskongregation und dem vatikanischen Entwicklungsministerium erarbeitet wurde, fordert der Vatikan mehr überstaatliche Kontrolle der Finanzwirtschaft sowie stärkere ethische Elemente in deren Unternehmenskultur. „Das Geld muss dienen und nicht regieren“, heißt es in dem Papier mit dem Titel „Oeconomicae et pecuniarie quaestiones“ („Erwägungen zu Wirtschaft und Finanzen“).

Ackermann sagte, das Schreiben betone zu Recht, dass der Mensch Ausgangspunkt der ethischen Betrachtung sein müsse. Durch seine Arbeit und Kreativität ermögliche er erst wirtschaftliches Handeln.

Bei der Finanzkrise seit 2007 seien Arbeitende mit ihren Familien

durch „unverantwortliche Investitionspolitik von Banken und risikogetriebenes Handelsgewaren von Bankern unmittelbar geschädigt“ worden. Diese Erkenntnis scheine jedoch in Vergessenheit geraten zu sein. Es sei höchste Zeit, dass die Diskussion wieder auflebe. Die ethischen Erwägungen aus dem Vatikan könnten Denken und Handeln verändern.

Hinweis: Das Dokument „Oeconomicae et pecuniarie quaestiones“ finden Sie auf www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de.

Rückhalt für Kirche im Osten

Sudetendeutsche würdigen Verdienste Kardinal Schönborns

AUGSBURG (KNA/red) – Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn (73) hat den Europäischen Karlspreis erhalten. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft vergab die Auszeichnung bei ihrem Pfingsttreffen.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der CSU-Politiker Bernd Posselt, lobte Schönborns Verdienste für die Verständigung der Kirchen in West und Ost. „Sie, Herr Kardinal, sind auch jemand, der nach dem Fall des Eisernen Vorhangs alles getan hat, um den Kirchen dort wieder Lebenskraft zu geben, Rückhalt zu geben, zu

ihnen den Kontakt und die Beziehungen zu pflegen“, führte Posselt aus. Zudem würdigte er den Kardinal als Gegner demokratiefeindlicher Kräfte.

Schönborn sagte, er verstehe den Preis als Auftrag für die Zukunft. Die Ideologie der ethnischen oder religiösen Vereinheitlichung sei nach wie vor politisch wirksam. Wo sie ein Staat verfolge, sei eine massive Vertreibung von Minderheiten die Konsequenz. Die Sudetendeutschen sollten daher eine „wache Sensibilität“ gegen alle Tendenzen an den Tag legen, „die alten Dämonen wieder zu wecken, die das Miteinander in der alten Heimat zerstört haben“.

► Bernd Posselt (rechts) überreichte Kardinal Christoph Schönborn den Europäischen Karlspreis.

Foto: Michael Santifaller/oh



IS-Video schockte die Welt

Leichen der 2015 ermordeten Kopten zurück in Ägypten

KAIRO (epd) – Mehr als drei Jahre nach der Enthauptung von 20 Kopten durch die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) in Libyen sind die sterblichen Überreste zurück nach Ägypten überführt worden.

Ein Privatflugzeug brachte laut Medienberichten die Leichname zum Internationalen Flughafen in Kairo, wo sie in Ambulanzen weitertransportiert wurden. Dort soll-

ten DNA-Proben genommen und mit denen von Familienangehörigen verglichen werden.

Der IS hatte im Februar 2015 ein Video von der Enthauptung von 21 Männern an einem libyschen Strand veröffentlicht und damit weltweit für Entsetzen gesorgt. 20 der Getöteten waren ägyptische Kopten, einer kam aus Ghana. Die sterblichen Überreste sind erst im Oktober 2017 entdeckt worden.

ANZEIGE GEGEN BISCHOF HANKE

Rom hält sich zurück

Eichstätter Finanzskandal: Beschwerdeführer enttäuscht von Antwort der Kleruskongregation

EICHSTÄTT/ROM (KNA) – Der Vatikan will derzeit den Eichstätter Finanzskandal nicht selbst untersuchen. Das geht aus einem Schreiben der Kleruskongregation hervor.

Damit reagierte der Vatikan auf eine Anzeige gegen Bischof Gregor Maria Hanke (Foto: KNA), hinter der ein Zusammenschluss von 18 Katholiken aus der Diözese steht. Ein Bistumssprecher sagte, damit sei eingetreten, womit die Diözesanleitung gerechnet habe: Rom warte die Ergebnisse der staatlichen Ermittlungen ab. Die Anzeige gegen Hanke war im März gestellt worden. Der Vorwurf lautete auf schwerwiegende Verletzung seiner Amtspflichten.

Entscheidung vor Gericht

Der Brief des Sekretärs der Kleruskongregation, Erzbischof Joël Mercier, ging an Walter Hürter, einen der Beschwerdeführer. „Die Ergebnisse der prozessualen Nachforschung und der gerichtlichen Entscheidung werden eingehend studiert werden“, schreibt Mercier

zu den in München laufenden Untersuchungen.

Die Antwort aus Rom sei „für uns und die kirchliche Öffentlichkeit in keiner Weise zufriedenstellend“, heißt es in einem erneuten Brief von Hürter an die Kongregation. Bei den staatsanwaltlichen Ermittlungen gehe es offensichtlich um einen erheblich geringeren Vermögensschaden als jenen, der vom Bistum mit etwa 50 Millionen US-Dollar beziffert werde. Sowohl Hanke als auch der damalige Finanzdirektor und Domdekan Willibald Harrer trügen die Hauptverantwortung für „die durch spekulative Geldanlagen eingetretenen horrenden Verluste“. Daher sei eine unabhängige Untersuchung dringend geboten.

Das Bistum Eichstätt hatte den Finanzskandal im Februar selbst öffentlich gemacht. Der ehemalige stellvertretende Finanzdirektor und ein weiterer Beschuldigter sollen rund 60 Millionen US-Dollar in großteils ungesicherten Projekten auf dem US-Immobilienmarkt angelegt haben.

Beide wurden Ende Januar verhaftet. Ihnen wird Untreue, Bestechung und Bestechlichkeit im geschäftlichen Verkehr vorgeworfen. Mittlerweile ist der Haftbefehl gegen den ehemaligen Mitarbeiter der Diözese außer Vollzug gesetzt worden. Laut Staatsanwaltschaft legten die Beschuldigten Teilgeständnisse ab.

Die Staatsanwaltschaft geht derzeit von einem Vermögensschaden für das Bistum von mindestens einer Million Dollar (840 000 Euro) aus. Dieser sei durch Bestechungszahlungen entstanden. Womöglich falle der tatsächliche Schaden noch höher aus. Die Anwälte des Bistums befürchten einen Betrag im zweistelligen Millionenbereich.



Harmonie mit beiden Päpsten

Georg Gänswein versteht sich mit Benedikt XVI. und Franziskus

ROM – Georg Gänswein (61), Erzbischof und Präfekt des Päpstlichen Hauses, hat nach eigenem Bekunden ein gutes Verhältnis sowohl zu Papst Franziskus wie zu dessen Vorgänger Benedikt XVI.

„Ich meine, dass wir es ganz gut miteinander können, trotz aller Un-

terschiede in Charakter, Stil und Temperament“, sagte Gänswein über Franziskus in einem Interview des „Stern“.

Die Frage, warum Franziskus so beliebt in der Welt sei und angeblich umstritten in der katholischen Kirche, hält der Erzbischof für einen konstruierten Gegensatz.

Wo Meinung (k)einen Platz hat

0 wie Objektivität: Eine Leitlinie für Journalisten

Laut Duden bedeutet Objektivität „Sachlichkeit, Vorurteilslosigkeit“. Sie ist ein Grundsatz, den Journalisten bei ihrer Arbeit befolgen sollen. Wie sieht das in der Praxis aus?



Im Teil „Journalistische Darstellungsformen“ dieser Serie wurde schon beschrieben, wie sich die Nachricht und der etwas längere Bericht von einem Kommentar unterscheiden. Das hat auch mit Objektivität zu tun. Denn objektiv zu berichten bedeutet, keine eigene Meinung in den Bericht einfließen zu lassen. Man darf das Geschehen nicht bewerten, sondern soll es möglichst neutral darstellen. Zudem müssen natürlich die Fakten stimmen.

Oft entdecken Sie unter einem Bericht den Hinweis: „Einen Kommentar zum Thema finden Sie auf Seite 8“. Dort ist dann Platz für die Autoren, die Objektivität hinter sich zu lassen und ihre eigene Meinung zu den Nachrichten darzustellen.

Natürlich ist es auch erlaubt, die Meinungsäußerung eines Experten oder einer Person von öffentlichem Interesse zu einer Nachricht zu machen. Die Meinung des Verfassers bleibt auch hier außen vor. Insoweit ist die Objektivität einfach zu befolgen: die Darstellung nur der Fakten und nicht der Meinung.

Etwas kniffliger wird es, wenn man bedenkt, dass in einer Zeitung nicht unbegrenzt Platz zur Verfügung steht und ein Artikel nicht beliebig viele Zeilen umfassen kann. Man muss also auswählen. In einem Artikel über zwei gegensätzliche Positionen wird der Journalist deswegen aber nicht abzählen, ob er der einen Position genau gleich viele Wörter eingeräumt hat wie der anderen. Im Mittelpunkt steht die schlüssige Darstellung.

Christlicher Standpunkt

Ein weiterer Aspekt, der mit der Auswahl zusammenhängt, ergibt sich aus der Grundaussrichtung unserer Zeitung. Wir gehen zum Beispiel davon aus, dass unsere Leser die Stimme eines Bischofs zu einem Thema mehr interessiert als die Meinung eines atheistischen Verbandes. Eine Auswahl zu treffen ist also notwendig. Im Text des Berichts gilt dann natürlich die Objektivität. *nz*

Aus Japan, Irak und Vatikan

Der Papst ernannt zum Fest Peter und Paul 14 neue Kardinäle

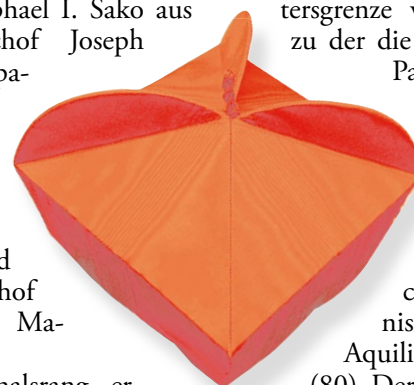
ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Wochenende die Ernennung von 14 neuen Kardinälen angekündigt. Sie erhalten am 29. Juni in Rom das Birett in Scharlachrot (Foto: KNA) als Zeichen ihres Amtes.

Die Ernennungen sollten die „Universalität der Kirche“ widerspiegeln, sagte Franziskus. Unter den Namen sind der irakische Patriarch Louis Raphael I. Sako aus Bagdad, Erzbischof Joseph Coutts aus der pakistanischen Metropole Karachi, Erzbischof Désiré Tsarahazana aus Toamasina in Madagaskar und Osakas Erzbischof Thomas Aquinas Manyo.

In den Kardinalsrang erhebt der Papst auch den Leiter seines Almosenamts, Erzbischof

Konrad Krajewski, ferner den Präfekten der Glaubenskongregation, Luis Ladaria, sowie Giovanni Angelo Becciu, den Leiter der Sektion für Allgemeine Angelegenheiten im vatikanischen Staatssekretariat und Sondergesandten beim Malteserorden. Erzbischof Angelo De Donatis, der Vertreter des Papstes im Bistum Rom, wird ebenfalls Kardinal.

Drei Kandidaten erhalten die Kardinalswürde jenseits der Altersgrenze von 80 Jahren, bis zu der die Teilnahme an einer Papstwahl möglich ist: Der mexikanische Erzbischof Sergio Obeso Rivera (86), der bolivianische Bischof Toribio Ticona Porco (81) und der spanische Claretiner-Pater Aquilino Bocos Merino (80). Der Papst würdigt damit nach eigenen Worten deren besondere Verdienste um die Kirche.





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

Für die Sendung der Laien: Christen sind in der heutigen Welt vielfach herausgefordert; sie mögen ihrer besonderen Sendung gerecht werden.



VON ISLAMISTEN ERMORDET

Irakische Geistliche vor Seligsprechung?

ROM/MOSSUL (mg) – Der Vatikan prüft ein Seligsprechungsverfahren für einen chaldäischen Pater und drei Diakone, die im Juni 2007 im Irak ermordet wurden.

Die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen legte vergangene Woche die Unbedenklichkeitserklärung vor. Damit steht dem Verfahren zur Seligsprechung des Priesters Ragheed Ganni und der Diakone Basman Yousef Daud, Waheed Hanna Isho und Gassan Isam Bidawid nichts mehr im Weg.

Die Zuständigkeit für die Seligsprechung wurde nach Genehmigung des Heiligen Stuhls von Mosul auf die chaldäische Eparchie mit Sitz in Detroit (USA) übertragen. Denn im Nordirak herrschen noch instabile Verhältnisse. Die Kirche in Mossul befindet sich nach der langen Besetzung durch islamistische Dschihadisten in einer schwierigen Situation. Dadurch ist es kaum möglich, vor Ort einen Kanonisierungsprozess mit Einholung von Zeugnissen zu leiten.

Das Verfahren soll klären, ob die vier Männer wegen ihres Glaubens an Christus das Martyrium erlitten haben. Sie sind am Pfingstsonntag 2007 nach der Feier der Heiligen Messe in der chaldäischen Kirche, die dem Heiligen Geist gewidmet ist, von Islamisten erschossen worden.

VORWURF AN LEFEBVRE:

Haltung eines „Gegenpapstes“

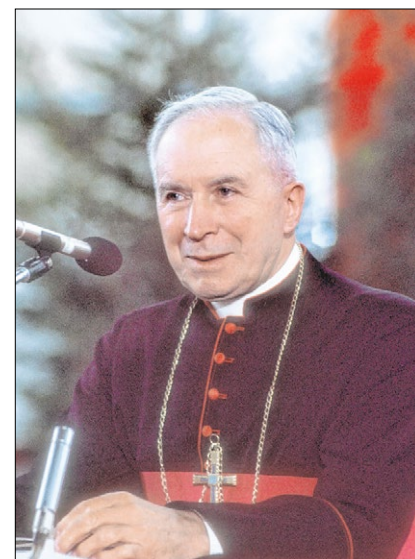
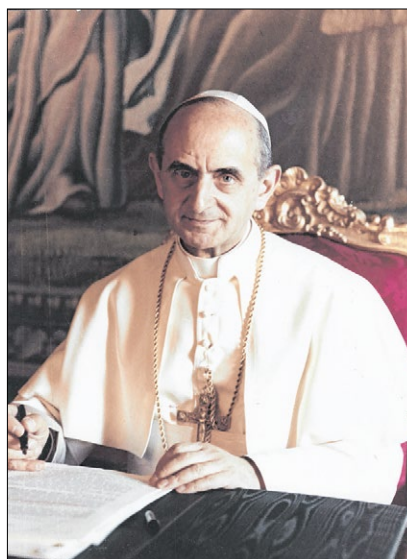
Gesprächsprotokoll und Rücktrittsschreiben zeigen neue Seite Papst Pauls VI.

ROM – Ein bedeutender Vatikanmitarbeiter hat in einem neu erschienenen Buch mit Korrespondenz von Paul VI. das bisher unbekannteste Protokoll eines Treffens zwischen dem Papst und dem Traditionalistenbischof Marcel Lefebvre veröffentlicht. Es handelt sich um die Gespräche vom 11. September 1976.

Bischof Marcel Lefebvre, der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) ohne Erlaubnis des Vatikans Priester weihte, erklärte dem damaligen Papst Paul VI. gegenüber, er habe niemals den Nachfolger Petri persönlich angreifen wollen. Daraufhin antwortet Paul VI. in harschem Ton: „Das stimmt nicht. Ihnen wurde oft schriftlich und mündlich mitgeteilt, dass Sie sich irren und weshalb Sie sich irren. Doch Sie wollten nie darauf hören. Sie haben gesagt und geschrieben, ich sei ein Modernisten-Papst. Indem ich ein Ökumenisches Konzil anwende, würde ich die Kirche betrügen. Wenn dies so wäre, dann müsste ich meinen Rücktritt einreichen und Sie einladen, meine Stelle einzunehmen, um die Kirche zu leiten.“

Dokument beweist Dialog

Es ist ein dramatisches Dokument, mit Schreibmaschine in Italienisch verfasst und mit vielen Einschüben auf Französisch versehen, der Muttersprache Lefebvres. Das Treffen fand in der päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo statt. Lefebvre hatte die Priesterbruderschaft Pius X. geführt und galt als vehementester Gegner des Konzils. Nachdem er im Juni 1976 unerlaubt Priester geweiht hatte, suspendierte ihn Paul VI. vom Bischofsamt. Bisher war nicht klar, ob sich der Papst um eine Aussprache mit den Lefebvristen bemühte.



▲ Lange wusste man nicht, ob sich Papst Paul VI. (links) um den Dialog mit Bischof Marcel Lefebvre bemühte. Nun wurde ein Gesprächsprotokoll veröffentlicht. Fotos: KNA

Nun steht fest: Ja, es haben Gespräche stattgefunden. Auszüge aus dem Protokoll sind in „La barca di Paolo“ („Das Schiff des Paulus“) von Pater Leonardo Sapienza erschienen. Er ist Regent der Präfektur des Päpstlichen Hauses. Das Besondere an dem Buch: Es zeigt eine bisher wenig bekannte Seite von Paul VI., der in diesem Jahr heiliggesprochen werden soll.

Sapienza fasst zusammen, dass der Papst sich mit Lefebvre, den er kurz zuvor vom Amt suspendiert hatte, in einem Punkt einig gewesen sei: dass es bei der Umsetzung der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu „Missbräuchen“ komme. Doch habe er Lefebvre vorgehalten: „Sie nehmen die Haltung eines Gegenpapstes ein.“ Und er habe ihn gefragt, ob er sich darüber im Klaren sei, „welchen Skandal und wieviel Schlechtes Sie der Kirche antun“.

Beide Gesprächspartner seien sich darin einig gewesen, dass die Kirche eine Krise erlebe, erklärt Pater Sapienza in seiner Darstellung. Papst Paul VI. habe betont, dass er „sehr hartnäckig“ gegen „Missbräu-

che“ und „Exzesse“ kämpfe, dass das Konzil aber „zu Zeichen der Zeit geführt“ habe. Das lasse sich unter anderem an einem „spirituellen Aufbruch unter jungen Menschen“ ablesen.

Nach der Audienz, die unverzüglich endete, hat der Papst nach Darstellung seines zweiten Sekretärs John Magee ein mehrtägiges Fasten eingelegt. Damit habe er „Wiedergutmachung“ für den durch Lefebvre angerichteten Schaden leisten wollen. Johannes Paul II. hat Lefebvre 1988 exkommuniziert.

Im Schreibtisch verwahrt

Ein weiteres interessantes Dokument, das in dem Buch abgedruckt ist: ein vorformuliertes Rücktrittsschreiben von Paul VI., das er in seinem Schreibtisch aufbewahrt hat. Von seiner Existenz hätten viele Kardinäle gewusst. Papst Franziskus, der Paul VI. im Oktober heiligsprechen wird, erklärt in einem Grußwort zum Buch: Auch dieses Rücktrittsschreiben sei ein Beleg der Heiligkeit.

Mario Galgano

DIE WELT



AUFARBEITUNG DER MISSBRAUCHSFÄLLE

77 Mal um Verzeihung bitten

Chilenische Bischöfe gestehen „schwerwiegende Fehler“ ein und bieten Rücktritt an

ROM – Überraschende Wende in der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in der Kirche in Chile: Die 34 Bischöfe des südamerikanischen Landes haben am Freitag geschlossen ihren Rücktritt eingereicht. Die Oberhirten waren eine Woche lang in Rom und haben bei drei Treffen hinter verschlossenen Türen mit dem Papst über die Fälle und deren Aufarbeitung gesprochen.

Franziskus wird nun im Einzelfall entscheiden und möglicherweise bei einigen den Rücktritt auch annehmen. Fakt ist: Der Papst gab zum Abschluss der Gespräche den Bischöfen Chiles einen Brief mit auf den Weg. „Angesichts dieser schmerzlichen Vorfälle des Missbrauchs – von Minderjährigen, von Macht und von Gewissen – haben wir vertiefend sowohl ihre Schwere wie auch die tragischen Folgen, welche sie vor allem für die Opfer hatten, angeschaut“, schreibt er darin.

Vertuschung der Taten?

Bei den Fällen geht es vor allem um den chilenischen Priester Fernando Karadima, einen mittlerweile verurteilten Missbrauchstäter, und um den Bischof von Osorno, Juan Barros, der von dem Missbrauch gewusst und die Fälle gedeckt haben soll. Zahlreiche Opfer Karadimas hatten darauf hingewiesen und dem Papst einen Brief geschrieben.

Er habe sich „aufgrund eines Mangels an genauen und ausgewogenen Informationen“ ein falsches Bild von der Situation gemacht, erklärte der Papst in einem Brief vom 8. April. Nach seinem Besuch Anfang dieses Jahres in dem lateinamerikanischen Land hatte der Papst den maltesischen Bischof Charles Scicluna, den ehemaligen Missbrauchs-Ankläger der Glaubenskongregation, zu einer Visitation nach Chile geschickt.

Daraufhin lud der Heilige Vater die Bischöfe nach Rom ein. 30 Minuten dauerte die erste Begegnung zwischen den 34 Teilnehmern aus Chile und dem Papst vorige Woche am Dienstag. Franziskus gab anschließend jedem Bischof einen Text mit, der auf das zweite Treffen vorbereiten sollten. Darin ging es um das Nachdenken über das Geschehene und um das Gebet. Am Mittwoch und am Donnerstag folgten zwei weitere Begegnungen hinter verschlossenen Türen.

In einer Pressekonferenz vor dem Treffen mit dem Papst hatten Vertreter der chilenischen Bischofskonferenz in Rom von „Schmerz und Scham“ gesprochen und davon, nicht „sieben Mal, sondern 77 Mal“ um Verzeihung bitten zu wollen. Bischof Fernando Ramos Pérez, Generalsekretär der Bischofskonferenz,

hatte dabei an den Brief des Papstes vom April erinnert, mit dem er die Bischöfe in den Vatikan einbestellt hatte. Ramos führte aus, dass der Papst besonders zwei Dinge vorhabe: „Zunächst einmal sind wir nach Rom gekommen, um die Schlussfolgerungen des Berichts von Erzbischof Charles Scicluna über seinen Besuch in Chile zu hören. Dann sollen wir einen Prozess der Unterscheidung durchführen und dabei Maßnahmen entwickeln, um die Gemeinschaft und die Gerechtigkeit wiederherzustellen.“

Tiefgreifender Wandel

Nach den Treffen mit dem Papst baten Chiles Bischöfe für die Missbrauchsfälle in ihrem Land um Vergebung und kündigten Aufklärung und Wiedergutmachung an. In einer Erklärung, die diese zum Abschluss

ihrer Gespräche mit dem Papst dann am Freitag veröffentlichten, gestehen sie „schwerwiegende Fehler und Unterlassungen“ im Umgang mit den Missbrauchsfällen ein. Mit der Krisensitzung, zu der sie im Vatikan zusammengekommen waren, sei ein tiefgreifender Wandel im Umgang mit dem Thema eingeleitet worden, versichern sie. Auch der Begriff „Meilenstein“ wird in diesem Zusammenhang verwendet.

Man vertraue sich dabei ganz der Führung des Papstes an, formulieren sie weiter. Franziskus hatte die Bischöfe in einem Brief auf „kurz-, mittel- und langfristige“ Maßnahmen eingestimmt, „um Gerechtigkeit und die kirchliche Gemeinschaft wiederherzustellen“, und sie zum rigorosen Dienst am Nächsten, vor allem an „Hungrigen, Gefangenen, Einwanderern und Missbrauchten“ aufgerufen.

Tiefgreifender Wandel

Mario Galgano



▲ Papst Franziskus hat die Bischöfe Chiles in den Vatikan berufen, um mit ihnen die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in ihrem Land zu besprechen. Vor wenigen Wochen hatte sich der Papst mit dreien der Opfer getroffen. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Klarheit für kontemplativen Weg

Am Ende glich es einer Posse: Eine Nonne und eine vermeintliche Ordensanwärterin kämpften gegen die Auflösung des jahrhundertalten Birgitten-Klosters Altomünster. Vergeblich. Auf Anordnung aus Rom schloss die Abtei im Frühjahr endgültig. Zwei Frauen – und davon eine noch nicht einmal im Noviziat – bilden eben keine tragende Gemeinschaft, die die Zukunft eines autonomen, kontemplativen Klosters sichert.

Dass solch eine Situation künftig ausbleibt, dafür sorgt ab jetzt die vatikanische Instruktion „Cor orans“ („Betendes Herz“). Sie behandelt den Weg kontemplativer Frauengemeinschaften wie der Karmelitinnen, Klarissen, Benediktinerinnen. Unter ande-

rem regelt sie die Zukunft der rechtlich selbstständigen Klöster, die unter Überalterung und Nachwuchsmangel leiden.

Die Instruktion „Cor orans“ legt fest: Gibt es nur noch fünf Nonnen mit Ewiger Profess, kann diese Gemeinschaft keine Leitung mehr wählen und verliert ihre vollständige Autonomie. Sie hat sich umgehend mit dem Vatikan über die Zukunftsfähigkeit auszutauschen. Ausländische Nonnen anzuwerben, um zu überleben, untersagt Rom ausdrücklich.

Dafür eröffnet „Cor orans“ eine ganz neue Perspektive. Wer nicht mehr die Kriterien voller Autonomie erfüllt, kann sich einer besser aufgestellten Gemeinschaft quasi als Tochterkloster anschließen. Das schenkt Zeit, um

zu wachsen und erneut selbständig zu werden, die Wirtschaftlichkeit auf Vordermann zu bringen oder den Übergang der letzten Nonnen in andere Klöster zu organisieren.

„Cor orans“ tilgt Grauzonen und schafft Klarheit in einer Zeit epochalen Umbruchs. Es schenkt damit Perspektive für den kontemplativen Weg in der Kirche, den mehr als 37000 Frauen weltweit gehen. Rom ordnet, weil es auf vitale Klostersgemeinschaften ankommt, die auch wirklich autonom leben können. Denn sie sollen ausstrahlen und Zeugnis Christi in der Welt sein. „Cor orans“ nimmt die Gemeinschaften in die Pflicht, damit ihr Weg weiterhin eine Zukunft hat und nicht mit dem Zwist der letzten Nonne endet.



Victoria Fels ist Chefin vom Dienst unserer Zeitung in Elternzeit und Mutter zweier Kinder.

Victoria Fels

Gendersternchen bald im Duden?

Ist Ihnen in Stellenanzeigen schon einmal aufgefallen, dass dort oftmals nicht mehr ein/e „Bäcker/in“, „Kassierer/in“ oder „Sachbearbeiter/in“ gesucht wird, sondern von „Bäcker*in“, „Kassierer*in“ oder „Sachbearbeiter*in“ die Rede ist? Das Sternchen signalisiert, dass nicht nur Männer und Frauen angesprochen werden, sondern auch jene Menschen, die sich nicht eindeutig in eine Geschlechterkategorie einordnen lassen, also intersexuelle und transsexuelle Personen.

Der Rat für Deutsche Rechtschreibung befasst sich bei seiner nächsten Sitzung am 8. Juni mit dem sogenannten Gendersternchen. Dieses Gremium entscheidet über die amtliche Schreibweise von Wörtern. Empfiehlt der

Rat die Sternchenschreibung, ist diese künftig auch im Duden zu finden.

Laut der Geschäftsführerin des Rates für deutsche Rechtschreibung, Sabine Krome, ist das Gendersternchen „ein sehr komplexes Thema“. Bei der Sitzung gehe es zunächst einmal um eine Bestandsaufnahme und Gegenüberstellung verschiedener Positionen. „Es muss ein Konsens gefunden werden zwischen der Gleichbehandlung aller Geschlechter und verschiedenen anderen Kriterien wie Lesbarkeit, grammatikalischer und orthografischer Richtigkeit und sachlicher Präzision“, sagte Krome.

Abgesehen davon, dass die Sternchenschreibweise optisch, sagen wir mal, gewöh-

nungsbedürftig ist, bleibt eine Frage offen: Warum genügt nicht das der deutschen Grammatik eigene generische Maskulinum? Es ist zwar grammatikalisch männlich, bezeichnet aber stets alle. Wenn von Kollegen, Studenten oder Nachbarn die Rede ist, sind ja keineswegs ausschließlich Männer gemeint.

Diese Form aber ist Feministinnen ein Dorn im Auge, da sie nicht verstehen wollen, dass grammatisches und biologisches Geschlecht nicht identisch sein müssen. So steht zu befürchten, dass das Gendersternchen im Namen der politischen Korrektheit bald offiziell etabliert wird. Ihnen, liebe Leser, wünsche ich dennoch, dass Sie künftig nicht als „Leser*innen“ angesprochen werden müssen.



Stefan Becker ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Stefan Becker

Frühe Bildung als Erfolgskonzept

Das Credo der neuen Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) lautet: frühkindliche Bildung! Damit erinnert sie zu Recht an eine leider in Vergessenheit geratene Selbstverständlichkeit. Kitas sind Bildungseinrichtungen. Der Anstoß für den seit Langem geforderten Ausbau der Kitaqualität ist erfolgt, auf den auch der Familienbund der Katholiken gedrungen hatte.

Mit gutem Grund: Keine Lebensphase prägt uns Menschen mehr. Nie wieder sind wir wissbegieriger und lernfähiger als im Vorschulalter. Nicht die Öffnungszeiten entscheiden über die Qualität von Kitas, sondern der geschulte didaktische Umgang mit Kindern, die liebevolle Zuwendung und die

verständnisvolle Anteilnahme an der kindlichen Gedankenwelt.

Bildung in Kitas auszubauen, hebt Potenziale, die der gesamten Gesellschaft zugutekommen. Das erkannte jüngst auch die entwicklungspolitische Arbeitsgruppe der G-20-Staaten. Für jeden in diesen Lebensabschnitt investierten Dollar sollen Schätzungen zufolge später zwischen sechs und 17 Dollar in die Ökonomie eines Landes zurückfließen.

Da ist es nur konsequent, die Ausbildung von Erziehern zu verbessern, ihre Fortbildung zu intensivieren und ihre Bezahlung zu erhöhen. Das ebnet mehr Nachwuchskräften den Weg in die Kitas. Und Personal ist ele-

mentar für Bildung in Kitas: vom Erwerb grundlegender Sprach- und Sozialfähigkeiten über die Stärkung der Sachkompetenzen bis zur Wertevermittlung für Demokratie und gegen Rassismus. Der „selbstverständliche Umgang mit dem Tablet“, wie vom Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder angeregt, gehört sicher nicht dazu. Sollen Kleinkinder die digitale Welt früher verinnerlichen als die reale?

Mehr Bildung in Kitas? – In jedem Fall! Über den Bildungsmaßstab, den wir dabei anlegen sollten, dürften uns noch Debatten ins Haus stehen. Fest steht: Der Umgang mit Menschen ist wichtiger als der mit der virtuellen Welt!

Leserbriefe

Besinnung auf die christlichen Wurzeln

Die bayerische Staatsregierung um Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hat beschlossen, dass in jeder Behörde ein Kreuz aufzuhängen sei. Wir berichteten darüber in Nr. 18 im Beitrag „Nur als kulturelles Symbol?“. Auch der Kommentar „Widerspruch spricht fürs Kreuz“ handelte davon. Als Reaktion haben uns eine Vielzahl an Leserbriefen erreicht.

Als Ministerpräsident des Freistaats Bayern hat Markus Söder den Schneid besessen, in allen Behördengebäuden des Freistaates im Eingangsbereich ein Kreuz aufzuhängen. Er hat damit ein Zeichen gesetzt, auf welchem Fundament er seine politische Verantwortung aufbaut. Recht so!

Die CSU ist doch eine christliche Partei. Würden alle C-Politiker so geradlinig handeln, gäbe es die fatalen Wahlschläppen wie bei der Bundestagswahl im September nicht. Da hat das Volk gesprochen! Und der größte Teil des Volkes erwartet, dass seine Wertvorstellungen gewahrt werden. Kritik kann geübt werden, das Recht dazu bestreitet niemand. Aber es sind alles subjektive Meinungen, nach denen sich keiner richten muss.

Marianne Günther, 94339 Leiblfling

Der Beschluss, in bayerischen Behörden das Kreuz aufzuhängen, hat für große Empörung gesorgt. Warum darf ein Land wie Bayern sich nicht auf seine christlichen Wurzeln besinnen? Das christliche Zeichen ist eben das Kreuz. Vielleicht wäre es besser gewesen, den Beschluss als dringende Empfehlung auszusprechen. Aber was Kardinal Marx sich geleistet hat, darüber kann man nur den Kopfschütteln: Juden, Muslime und Ungläubige müssen einbezogen werden – also müssen sie

Kein Wohlstand

Zu „Stimme für die Leidenden“ in Nr. 16:

Der Papst lasse sich immer vom Evangelium leiten, wird der Journalist Michele Zanzucchi in dem Beitrag zitiert. Denn Jesus habe den Armen und all jenen geholfen, die Unterstützung brauchen.

Mir ist nicht bekannt, dass Jesus jemals einem Armen zu Wohlstand



▲ Markus Söder spricht auf dem CSU-Parteitag unterm Kreuz. Der Erlass seiner bayerischen Landesregierung, in jeder Behörde des Freistaats ein Kreuz aufzuhängen, findet die Zustimmung unserer Leserbriefautoren. Foto: imago/Sven Simon

doch damit einverstanden sein. Fragt vielleicht der Islam die Christen in seinem Land, ob er einen Halbmond anbringen darf?

Jakob Zeitlmeir, 86444 Anwalting

Ein protestantischer Ministerpräsident zeigt Flagge fürs christliche Kreuz und Kardinal Marx kritisiert ihn dafür. Was ist das für eine Geisteshaltung? Chefredakteur Johannes Müller und den Bischöfen von Eichstätt und Re-

verholfen hätte. Ich lese in der Bibel nur von Kranken und Krüppeln, die er gesund gemacht hat. Er heilte auch nicht durch die Bank, sondern nur solche Menschen, die es sich verdient hatten („Dein Glaube hat dir geholfen“). Und wenn Jesus Tausende Hungrige speiste, die sich um ihn scharten, dann sättigte er sie meines Erachtens nicht, weil sie sonst verhungert wären, sondern um zu demonstrieren, dass er tatsächlich derjenige war, für den er sich ausgab.

gensburg ist für ihre klare Haltung ebenso zu danken wie der Münchner Regionalbischöfin. Vom Kreuz geht auch in öffentlichen Einrichtungen Segen aus.

Karl Vogele,
86830 Schwabmünchen

Das Empörendste an der Debatte um das Kreuz ist, dass Markus Söder das bittere Leiden Christi zum Symbol des Staates erklären will. Die Mehrheit

„Wir dürfen niemals aufhören zu glauben, dass wir gemeinsam diese kranke Welt ändern können“, schreibt Papst Franziskus im Vorwort zu dem Buch „Macht und Geld“. Eine Welt ohne gravierende soziale Ungerechtigkeiten? Kann es das irgendwann geben? Selbst Jesus erklärte bei der Salbung in Betanien: „Die Armen habt ihr immer bei euch“ (Joh 12,8).

Josef Konrad,
89358 Behlingen

will keine Kreuze in öffentlichen Gebäuden. Das ist grundverkehrt! Eine Obrigkeit, die Gott ehrt durch das Kreuz und für dieses Erlösungswerk dankt, mit der ist Gott. Mit Gott gehen wir nicht unter.

„Möchten Sie öffentlich gezeigt werden, wie Sie am Kreuze hängen?“, fragen manche Kritiker. Diesen Preis bezahlte Jesus. Er hielt durch, um uns die Ewigkeit zu erkaufen. Das muss öffentlich sein! Besteht das Kreuz nur noch in der Kirche, ist das Isolation. Jeder, der Verantwortung trägt für andere, soll unter dem Kreuz sein Haupt senken.

Herta Kapust,
86529 Schrobenhausen

Kardinal Reinhard Marx legt (am Jerusalemer Tempelberg) das Kreuz ab – Ministerpräsident Markus Söder hängt das Kreuz auf! Wäre ich an Herrn Söders Stelle, würde ich mir jedwede Belehrung des Kardinals und seines protestantischen Pendant über die Bedeutung des Kreuzes energisch verbeten haben.

Jürgen Graf, 85129 Oberdolling

Ich unterstütze Ministerpräsident Markus Söder. Es ist unerhört, dass sogar kirchliche Kreise ihm in den Rücken fallen.

Anni Haberer, 64380 Roßdorf

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dreifaltigkeitssonntag

Erste Lesung

Dtn 4,32–34.39–40

Mose sprach zum Volk; er sagte: For-
sche doch einmal in früheren Zeiten
nach, die vor dir gewesen sind, seit
dem Tag, als Gott den Menschen
auf der Erde schuf; forsche nach
vom einen Ende des Himmels bis
zum andern Ende:

Hat sich je etwas so Großes ereig-
net wie dieses, und hat man je sol-
che Worte gehört? Hat je ein Volk
einen Gott mitten aus dem Feuer
im Donner sprechen hören, wie du
ihn gehört hast, und ist am Leben
geblieben?

Oder hat je ein Gott es ebenso ver-
sucht, zu einer Nation zu kommen
und sie mitten aus einer anderen he-
rauszuholen unter Prüfungen, unter
Zeichen, Wundern und Krieg, mit
starker Hand und hoch erhobenem
Arm und unter großen Schrecken,
wie es der Herr, euer Gott, in Ägyp-
ten mit euch getan hat, vor deinen
Augen?

Heute sollst du erkennen und dir
zu Herzen nehmen: Der HERR ist
der Gott im Himmel droben und
auf der Erde unten, keiner sonst.
Daher sollst du auf seine Gesetze
und seine Gebote, auf die ich dich

heute verpflichte, achten, damit es
dir und später deinen Nachkommen
gut geht und du lange lebst in dem
Land, das der Herr, dein Gott, dir
gibt für alle Zeit.

Zweite Lesung

Röm 8,14–17

Brüder und Schwestern! Alle, die
sich vom Geist Gottes leiten lassen,
sind Söhne Gottes. Denn ihr habt
nicht einen Geist empfangen, der
euch zu Sklaven macht, so dass ihr
euch immer noch fürchten müsstet,
sondern ihr habt den Geist emp-
fangen, der euch zu Söhnen macht,
den Geist, in dem wir rufen: Abba,
Vater!

So bezeugt der Geist selber unserem
Geist, dass wir Kinder Gottes sind.
Sind wir aber Kinder, dann auch Er-
ben; wir sind Erben Gottes und sind
Miterben Christi, wenn wir mit ihm
leiden, um mit ihm auch verherr-
licht zu werden.

Evangelium

Mt 28,16–20

In jener Zeit gingen die elf Jünger
nach Galiläa auf den Berg, den Jesus
ihnen genannt hatte. Und als sie Je-
sus sahen, fielen sie vor ihm nieder.
Einige aber hatten Zweifel.

Da trat Jesus auf sie zu und sagte
zu ihnen: Mir ist alle Macht gege-
ben im Himmel und auf der Erde.
Darum geht zu allen Völkern, und
macht alle Menschen zu meinen
Jüngern; tauft sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles
zu befolgen, was ich euch geboten
habe.

Seid gewiss: Ich bin bei euch alle
Tage bis zum Ende der Welt.

Am Donnerstag ist Fronleichnam.
Ein besonderes Motiv dazu ist dieser
girlandenbekränzte eucharistische Kelch
von Jan Davidszoon de Heem, 1648,
Kunsthistorisches Museum, Wien.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Der Vorrang Gottes

Zum Evangelium – von Generalvikar Harald Heinrich



Jedes Kind
weiß – Gott
sei Dank oder
hoffentlich:
„Bei der Täu-
fe wurde ich
auf den drei-
faltigen Gott
getauft: Im

Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.“ Und bei
jedem Kreuzzeichen, das viele täg-
lich mehrfach machen, werden wir
auch daran erinnert.

Wenn es allerdings darum geht,
welche konkrete Bedeutung die Vor-
stellung des dreifaltigen Gottes für
uns als Christen hat, ist dies vermut-
lich den meisten Christen ziemlich
fremd. Geschweige denn, dass wir
versuchen, das zu erklären. Aber ge-
nügt es wirklich darauf hinzuweisen,

dass dies eben ein unaussprechliches
Geheimnis ist, unfassbar und letzt-
lich nicht begreifbar?

Nicht nur einmal im Jahr

Auch die Präfation des Dreifaltig-
keitssonntages ist durchaus beein-
druckend. Sie versucht in prägnan-
ter Kürze dogmatisch korrekt das
Geheimnis der Trinität zu erklären,
sodass der Zelebrant schon ganz ge-
nau hinschauen muss, um sie dann
fehlerfrei zu sprechen oder auch zu
singen. Das Problem dieses Festes
liegt wohl gerade darin, dass doch
eigentlich nicht nur einmal im Jahr
über das Geheimnis Gottes gepre-
digt werden sollte und der Versuch
unternommen wird, dieses Geheim-
nis zu verkünden, ja zu „erklären“,
das heißt zu deuten.

Muss nicht jede konkrete Rede
von Gott immer davon künden,
dass er, der einzige Gott, auch der
Dreifaltige ist? Haben wir verlernt,
über Gott zu reden? Muss nicht
auch in der Liturgie, das heißt auch
in der Art und Weise unserer Feiern,
klar erkennbar sein, dass hier immer
Gott den Vorrang hat – vor allem
anderen, auch noch so gut gemein-
ten und wohlklingenden kreativen
Ideen und Einfällen? Und dabei
geht es ja dann nicht nur um den
Vorrang Gottes in der Liturgie, son-
dern auch in unserem Leben!

Deshalb gilt es, wieder den Mut
zu finden, nicht über alles zu spre-
chen, zu predigen, sondern vor allem
und immer wieder über das zentrale
Geheimnis unseres Glaubens. Und
daran will uns am Sonntag nach
Pfingsten dieses Fest erinnern, dass

es uns nicht aus dem Blick gerät und
wir es vor allem nicht aus dem Her-
zen verlieren – nämlich, wer Gott ist.

Schöpfer, Sohn und Geist

Papst Benedikt XVI. hat es einmal
prägnant so formuliert: „Die Drei-
faltigkeit ist Schöpfer und barmher-
ziger Vater; sie ist der eingeborene
Sohn, ewige fleischgewordene Weis-
heit, gestorben und auferstanden für
uns; und schließlich ist sie der Hei-
lige Geist, der alle, den Kosmos und
die Geschichte, zur abschließenden
Vereinigung hin bewegt. Drei Perso-
nen, die ein Gott sind ...“

So erinnert uns dieser Festtag an
den Vorrang Gottes in unserem Le-
ben und im Leben der Kirche. Nur
so können wir als Christen heute
bestehen.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
ab Montag Psalterium: 4. Woche, 8. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 27. Mai Dreifaltigkeitssonntag

Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, feierlicher Schlussegen (weiß); 1. Les: Dtn 4,32–34.39–40, APs: Ps 33,4–5.6 u. 9.18–19.20 u. 22, 2. Les: Röm 8,14–17, Ev: Mt 28,16–20

Montag – 28. Mai

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Petr 1,3–9, Ev: Mk 10,17–27

Dienstag – 29. Mai

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Petr 1,10–16, Ev: Mk 10,28–31

Mittwoch – 30. Mai

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Petr 1,18–25, Ev: Mk 10,32–45

Donnerstag – 31. Mai

Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam
Messe vom Hochfest, Gl, Sequenz ad libitum, Cr, Prf Euch, feierlicher

Schlussegen (weiß); 1. Les: Ex 24,3–8, APs: Ps 116,12–13.15–16.17–18, 2. Les: Hebr 9,11–15, Sequenz „Lauda, Sion, Salvatorem – Lobe, Zion, deinen Hirten“, Ev: Mk 14,12–16.22–26

Freitag – 1. Juni Hl. Justin, Philosoph, Märtyrer Herz-Jesu-Freitag

Messe vom hl. Justin (rot); Les: 1 Petr 4,7–13, Ev: Mk 11,11–25 oder aus den AuswL; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz-Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 2. Juni Hl. Marcellinus und hl. Petrus, Märtyrer in Rom

Marien-Samstag – Herz-Mariä-Sa M. v. Tag (grün); Les: Jud 17.20b–25, Ev: Mk 11,27–33; **M. v. d. hl. Marcellinus u. Petrus** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M. Unbeflecktes Herz Mariä, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. ML V 775 ff. o. MMB-ML 100

Gebet der Woche

Ich sage zum HERRN: Du meine Zuflucht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich vertraue.
Denn er rettet dich aus der Schlinge des Jägers und aus der Pest des Verderbens.
Er beschirmt dich mit seinen Flügeln,
unter seinen Schwingen findest du Zuflucht, Schild und Schutz ist seine Treue.
Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten,
noch vor dem Pfeil, der am Tag dahinfliegt,
nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die wütet am Mittag.
Ja, du, HERR, bist meine Zuflucht.
Den Höchsten hast du zu deinem Schutz gemacht.
Dir begegnet kein Unheil, deinem Zelt naht keine Plage.
Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.

Psalm 91,2–6.9–11 (neue Einheitsübersetzung)

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Sommerzeit ist Bikerzeit. In diesen Wochen sind wieder besonders viele Motorradfahrer unterwegs, um ihrer Leidenschaft zu frönen und die Fahrt zu genießen. Vielleicht ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass im Stau oder an roten Ampeln Motorradfahrer sich oft nach vorne drängeln. Manche Autofahrer ärgern sich darüber. Ich persönlich lasse sie gerne vorbeiziehen.

Der Grund für ihr Verhalten ist nämlich nicht die Ungeduld, sondern ein ganz anderer: Motorradfahrer tragen immer eine dicke Motorradkluft, meistens aus Leder. Sie ist extra so konzipiert, dass der Anzug ihnen Schutz vor dem manchmal kalten Fahrtwind bietet, und gleichzeitig sollen sie bei möglichen Stürzen maximal vor Verletzungen geschützt sein.

Kleidung, die schützt

Mit dem dicken Anzug wird es für die Fahrer unerträglich heiß, wenn sie ohne Fahrtwind in der prallen Sonne im Stau stehen. Deshalb gönne ich den Bikern die Vorfahrt. Mir gefällt an der Motorradkleidung, dass sie so viel Schutz bietet: besonders vor Verletzungen und vor dem kalten Wind.

Jede Art von Kleidung bietet Schutz: vor Regen, Kälte, Nässe, aber auch vor Verletzungen der Intimsphäre. Kleidung hat eine ganz praktische, ja lebensnotwendige Funktion, die sich auch in Zeiten der sich ständig ändernden Mode

nicht leugnen lässt.

Die lebensnotwendige Bedeutung von Kleidung war auch schon den Autoren des Buches Jesaja bekannt. Kleidung ist für sie ein Bild dafür, wie Gott mit den Menschen umgeht: „Von Herzen freue ich mich am HERRN. Meine Seele jubelt über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt“ (Jes 61,10, neue Einheitsübersetzung).

Gottes Schutz erfahren

Dahinter steht die Erfahrung, dass Gott sein Volk gerettet hat. Diese Erfahrung war so wichtig, ja so lebensnotwendig, wie das eigene Gewand lebensnotwendig ist. Wie die Kleidung schützt, so haben die Menschen Gottes Schutz erfahren.

Noch näher als die Kleidung auf der Haut ging den Menschen die Erfahrung mit Gott sogar unter die Haut. In mir erweckt das Bildwort des Propheten Jesaja die große Sehnsucht, dass auch ich und alle Menschen diese Gewänder des Heiles und den Mantel der Gerechtigkeit selbst erfahren.

Sprichwörtlich sagt man: Kleider machen Leute. In der Taufe haben wir Gottes Gewänder angezogen. Er schenkt uns seine Liebe.

WORTE DER SELIGEN:
JOACHIM VON FIORE

„Fliegen wie die Schwalbe“

Joachim sieht in der Offenbarung des Johannes die Kirche des Geistes angekündigt, die nicht nur Gesetz und Buchstaben, sondern auch alles Historisch-Menschliche und Bilder und Gleichnisse hinter sich lässt.

Er schreibt: „Wenn der allmächtige Gott das Alte beenden will, um das Neue aufzubauen, lässt er es zu, dass der Kirche irgendeine Verfolgung geschehe, und indem er das, was er beenden will, verlässt, beschützt er das, was bleiben soll. So, dass das Neue, ... das Gute, das im Dunkeln verborgen war, bei gegebener Gelegenheit zum Licht emporgeführt werde. Die Kirche der Beschneidung, aus der sich viele Tausende zum Herrn bekehrt hatten, stellte sich wohl der Welt schon durch das hohe Alter ihrer Abstammung als verehrungswürdig dar und auch weil Christus nach dem Fleische aus ihr geboren war. So wie aber ein großer Unterschied ist zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht, so sind auch die, die nach dem Fleische leben, indem sie das Gesetz des Mose verkündigen, um vieles verschieden von denen, die nach dem Geiste wandeln und die Gnade Christi dem Gesetz vorziehen. So wollte



der allmächtige Gott, dass gerade die Kirche der Beschneidung beim Gebären bedrängt werde, und dass, nachdem jenes von Händen errichtete Heiligtum und die jüdische Priesterschaft vernichtet waren, auch in den christlichen Beschnittenen der Eifer des Gesetzes aufhöre, damit in den Völkern das Geistige befestigt werde, wenn das Irdische abgelegt ist. Wenn Gott durch die Abfolge der Zeiten die Lage der Kirche verändern will, damit eines nach dem andern erfüllt werde, wie es geschrieben steht, werden einige Jahre vorher Wetterleuchten, Blitze und Wunder vorausgehen, ermahrende Stimmen, die Donner geistiger Reden, sei es, um die Verschlafenen und Faulen aus dem Schlafe des Todes aufzurütteln, sei es, damit die einen wie die andern erkennen, dass der Herr etwas Neues auf der Erde beginnen wird. ...

Die Taten des neuen Bundes freilich waren noch zukünftig, als Christus in die Welt kam, und weil sie auf historische Weise noch nicht

Seliger der Woche

Joachim von Fiore

geboren: um 1130/35 in Celico (Kalabrien)
gestorben: 1202 in San Giovanni in Fiore
In den Acta Sanctorum als Seliger aufgeführt
Gedenktag: 29. Mai

Der Zisterzienserabt Joachim zog sich 1183 zurück und verfasste seine Hauptwerke. Mit päpstlicher Erlaubnis gründete er einen neuen, strengeren Orden. Sein trinitarisches Geschichtsbild umfasst eine Zeit des Vaters, in der das Alte Testament Gültigkeit hat, eine Zeit des Sohnes, die mit dem Neuen Testament beginnt und 1000 Jahre währt, und schließlich eine Zeit des Heiligen Geistes, die mit dem Mönchtum angebrochen sei und gekennzeichnet werde von geistlicher Erleuchtung. Seine Lehre gewann wegen ihres Armutsideals vor allem bei den Franziskanern Anhänger, wurde aber sektiererisch. Sie hatte Einfluss auf die Täuferbewegung in der Reformationszeit und auf die Geschichtsphilosophen der Neuzeit wie G. W. F. Hegel und Karl Marx. *red*

beschrieben werden konnten, wurden sie in der Apokalypse in prophetischen Worten zusammengefasst, damit das jugendliche Zeitalter lerne, im Fliegen wie die Schwalbe geistige Speise zu empfangen und schnell die Worte der (rein) historischen Weisheit wie Fleisch und Aas zu fliehen.

In der Tat werden in Zukunft nicht nur die historischen Darstellungen und (die,) welche nach Erde schmecken, dahinschwenden, sondern es werden auch die mystischen Reden aufhören, die den Verständigen durch Bilder und Gleichnisse eingegeben werden. Nicht mehr durch irgendwelche Bilder, sondern im Geiste werden wir das Angesicht unseres Gottes, des Urhebers, schauen, ihm ähnlich geworden nach dem (Wort) des Apostels: ‚Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist‘ (1 Joh 3,2).“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Joachim von Fiore finde ich gut ...



„... weil er der Kirche eine Zukunftsvision vermittelte, die Spiritualität über Strukturen stellt. Man muss zugeben: Joachims Schriften verlieren sich oft in exegetischen Sackgassen und sein theologischer Horizont war begrenzt. Dennoch spricht aus seinen Werken die große Prophezeiung eines Geistesalters, einer spirituellen Weltgesellschaft jenseits von hegemonialer Politik, Materialismus, sinnentleerten Dogmen und Ritualen. Er war kein Realist, aber Visionäre braucht es eben auch – gerade heute.“

Prof. Dr. Matthias Riedl lehrt Geschichte des politischen und religiösen Denkens an der Central European University in Budapest.

Zitat

von Joachim von Fiore

Auch das Bild von der Jakobsleiter versteht Joachim im Sinne einer geistgeleiteten Kirche:

„Und ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen‘ (Joh. 1,51). Was bedeutet es, den Himmel offen zu sehen, wenn nicht das den irdischen Menschen verschlossene Alte und Neue Testament von innen zu schauen, nachdem die Schranken des Buchstabens gefallen sind? Was bedeutet es, die Engel Gottes auf- und niedersteigen zu sehen über dem Menschensohn, wenn nicht das Empfangen und die Erkenntnis jener geistigen Gaben, die man die sieben Geister des Herrn nennt, die auf die ganze Erde geschickt wurden? Sie wurden darum durch die Herablassung des Herrn zu den erwählten Menschen gesandt, um sie zu lehren, das Irdische zu verachten und das Himmlische zu lieben, das Sichtbare zu verschmähen und das zu erstreben, was man mit leiblichen Augen nicht sehen kann. ... Sie steigen hernieder über den Menschensohn, das heißt über jene geistigen Männer, die die Einfachheit liebgelernt hatten, und machen sie, die in Furcht, Demut und Geduld befestigt sind, ausdauernd in guten Werken, und sie steigen hinauf und bewirken, dass die durch Glaube, Hoffnung und Liebe Erhobenen dem beständigen Gebet anhängen und dem Singen von Psalmen.“

CHRISTEN IN ÄGYPTEN

Erinnerung an Tod und Terror

Die 13-jährige Nesma musste mitansehen, wie ihre Mutter bei einem Anschlag starb

KAIRO – Am 29. Dezember 2017 schossen Terroristen auf Christen, als diese einen Gottesdienst in der koptischen Sankt-Menas-Kirche in einem Vorort von Kairo verließen. Dem Attentat, zu dem sich der „Islamische Staat“ (IS) bekannte, fielen neun Menschen zum Opfer. Eines davon war Nermeen Sadiq. Ihre 13-jährige Tochter Nesma Wael stand neben ihr, als sie von Schüssen getroffen wurde. Nesma erinnert sich im Gespräch mit dem Hilfswerk Kirche in Not an die tragischen Ereignisse:

Als die Messe zu Ende war, verließen meine Cousine, meine Mutter und ich die Kirche. Meine Mutter trug ein Kreuzifix um den Hals. Keine von uns war verschleiert. In den Armenvierteln tragen die muslimischen Frauen oft einen Schleier, um sich von den christlichen Frauen abzugrenzen.

Wir sind in eine Querstraße abgebogen. Dort sahen wir einen Mann, der sich der Kirche auf einem Motorrad näherte. Als er über ein Schlagloch fuhr, fiel er hin. Meine Mutter ging hin, um ihm zu helfen. Sie fragte ihn: „Im Namen Jesu Christi, geht es Ihnen gut?“ Der Mann stand auf und eröffnete im Handumdrehen mit einer automatischen Waffe, die er unter der Weste hervorholte, das Feuer.

In den Arm geschossen

Als meine Cousine und ich die Waffe sahen, versteckten wir uns hinter meiner Mutter. Sie rief, wir sollten losrennen. Als sie uns beschützen wollte, schoss ihr der Terrorist in den Arm. Wir liefen los, aber meine Mutter stolperte und konnte nicht laufen. Als der Terrorist die Maschinenpistole herausholte, standen wir lediglich gut einen Meter von ihm entfernt. Meine Cousine und ich liefen zu einem Supermarkt. Dort versteckte uns die Verkäuferin hinter einem Kühlschrank.

Wir konnten sehen, wie der Terrorist uns mit seinem Blick suchte. Da er uns aber nicht sehen konnte, drehte er sich in Richtung meiner Mutter um und schoss mehrfach. Dies geschah innerhalb weniger Minuten. Der Terrorist ging weg, und wir liefen zu meiner Mutter. Es kamen auch viele Leute, aber keiner half ihr, obwohl sie noch am Leben war. Ich versuchte, meinen Vater



▲ Nesma Wael (links) und ihre Schwester Karen. Sie verloren bei dem Anschlag der Terrormiliz „Islamischer Staat“ ihre Mutter. Fotos: Kirche in Not, imago

anzurufen, konnte aber nur meinen Onkel erreichen. Er kam sofort.

Dann kam auch ein Krankenwagen. Die Sanitäter weigerten sich, meine Mutter mitzunehmen, ehe die Sicherheitskräfte ihre Erlaubnis erteilt hatten. Diese aber suchten die Straßen nach dem Terroristen und dem anderen Schützen ab, der auf die Menschen gegenüber der Kir-

che geschossen hatte. Es begann ein Schusswechsel, und die Menschen liefen davon. Meine Cousine, mein Onkel und ich blieben bei meiner Mutter. Sie schaute mich an und sagte: „Hab keine Angst! Ich bin bei dir. Gehorche deinem Vater und hilf deiner Schwester!“

Als der Schusswechsel vorbei war, ging ich wieder in die Kirche, um

meine jüngere Schwester Karen zu suchen. Sie ist acht Jahre alt und war noch da, weil der Kindergottesdienst noch nicht zu Ende war. Ich sah drei Bekannte, die in einer Blutlache lagen. Als meine Mutter endlich in den Krankenwagen gebracht wurde, war sie schon tot.

Heute gehe ich nicht mehr allein auf die Straße. Mein Vater begleitet mich immer. Trotz des Schmerzes, den ich in meinem Herzen spüre, weil ich meine Mutter sehr vermisse, bin ich glücklich, dass ich beim Angriff bei ihr war und nicht einmal verletzt wurde. Gott wählte sie aus, damit sie in den Himmel kommt.

Ich möchte mein Land nicht verlassen, aber ich möchte einen Weg finden, um zu studieren und etwas besser zu leben. Unsere finanzielle Lage ist nicht gerade gut. Mein Vater ist Fahrer, hat aber keine feste Stelle. Meine Mutter verdiente das meiste Geld bei uns: Sie war Krankenschwester in einer Nierenklinik in Kairo. Ich möchte Fachärztin für Nierenheilkunde werden. Dies war der Traum meiner Mutter für mich.

Meine Botschaft an alle Menschen, die überall auf der Welt verfolgt werden: Habt keine Angst! Unser Leben liegt in Gottes Hand. Wir sollen unserem Glauben treu bleiben.



▲ Blut, zerstörte Scheiben und neun Tote: Das ist das Resultat des IS-Terrorangriffs auf die koptische Sankt-Menas-Kirche.

CMS6视频集中软件管理平台演示区



▲ Auf Messen präsentierten chinesische Firmen stets stolz ihre Sicherheitstechnik zur Überwachung von Haus und Hof. Nun lassen sich die technischen Innovationen auch hervorragend einsetzen, den Bürger auf Schritt und Tritt zu überwachen. Foto: imago

TOTALES ÜBERWACHUNGSSYSTEM

Die digitalisierte Diktatur

Das kommunistische China arbeitet mit Hochdruck am gläsernen Bürger: Jeder wird jederzeit erfasst, bewertet und bestraft – wenn sein Verhalten der Partei nicht passt

PEKING/BERLIN – Bis zum Jahr 2020 will China ein gigantisches soziales Bewertungssystem einführen. In dieses System fließt alles ein, was ein Mensch tut: Er bekommt dafür Plus- oder Minuspunkte. Und der Punktestand entscheidet über die weiteren Chancen im Leben.

Ein schlechter Mensch ist, wer bei Rot über die Ampel fährt. Wer raubkopierte Filme aus dem Internet herunterlädt. Oder wer den Haufen seines Hundes auf dem Rasen des Nachbarn liegen lässt. Und ein schlechter Mensch wird bestraft. Ein guter Mensch ist, wer regelmäßig seine kranken Eltern besucht. Wer seine Rechnungen immer pünktlich bezahlt. Oder wer Kindern beim Lesen hilft. Und ein guter Mensch wird belohnt.

Ist das so? Tatsächlich? Ist es wirklich so einfach, Menschen zu beur-

teilen? China sieht das so, und das Problem ist: Diese Wertungen sind nur der Anfang von dem, was in China gerade entsteht. Das Ende soll ein System sein, das jeden Bürger jederzeit und überall beobachtet, durchleuchtet, überwacht. Kein Mensch soll in China mehr etwas tun können, ohne dass der Staat davon erfährt. Und alles, was die Menschen tun, soll in ein gigantisches soziales Bewertungssystem einfließen.

Bis zum Jahr 2020 will Chinas Regierung dieses System landesweit einführen: eine digitalisierte Diktatur, die es so noch nie gegeben hat. Jeder Mensch hat in diesem System einen Punktestand, der ständig steigt oder sinkt – je nachdem, wie er sich verhält. Der Punktestand entscheidet über Lebenschancen. Bürger mit wenig Punkten dürfen keine Flugzeuge oder Hochgeschwindigkeitszüge mehr nutzen, sie kommen schwerer an einen Bankkredit, kön-

nen bei der Arbeit nicht befördert werden. Ihre Kinder erhalten keinen Zugang zu guten Schulen oder Universitäten.

Partei: Harmonie

Die chinesische Regierung sagt, sie wolle mit diesem System die störenden Elemente in der Gesellschaft identifizieren und bestrafen. Sie wolle sicherstellen, dass es in China nur noch gesetzestreue Bürger gibt, die zur Harmonie der Gesellschaft beitragen. „Ein solches System stellt die Menschenwürde infrage“, kritisiert Kristin Shi-Kupfer. Sie leitet beim Berliner Mercator-Institut für China-Studien (Merics) den Forschungsbereich Politik, Gesellschaft und Medien.

„Wie würdevoll ist es noch, wenn man absolut gläsern ist und danach beurteilt wird, ob man aus Sicht eines Regimes nützlich und stabilisie-

rend ist oder nicht?“, fragt Shi-Kupfer. Gerade aus christlicher Sicht, betont sie, sei das „sehr problematisch“. Chinas System ist ein Kontrollwahn modernster Art. Es schafft jegliche Freiheit ab. Die Freiheit vor allem, ein Mensch zu sein – mit Schwächen, mit Fehlern, mit einem eigenen Willen. Mit der Möglichkeit, auch mal nicht das zu tun, was der Staat für richtig hält.

Dieser Staat profitiert beim Aufbau des neuen Systems davon, dass Chinas Gesellschaft erheblich stärker von digitalen Dienstleistungen durchdrungen ist als anderswo, etwa in Deutschland. Im Jahr 2016 haben die Chinesen bereits rund drei Viertel aller Online-Rechnungen mit ihren Smartphones bezahlt – und das fast immer über die großen Technikkonzerne „Alibaba“ und „Tencent“.

Wenn aber jemand mit dem Smartphone bezahlt, hinterlässt er eine detaillierte Datenspur. Er of-

fenbart, wann und wo er eine Flasche Wein, eine Jeans oder einen Satz Autoreifen gekauft hat. Manche Dienstleistungen könne man in manchen chinesischen Städten kaum noch mit Bargeld bezahlen, sondern nur noch online, sagt Shi-Kupfer: „Es ist sehr schwierig, sich dem zu entziehen.“ Je mehr ein Bürger online erledigt, desto mehr wissen die Konzerne über ihn.

Noch seien sie nicht ohne Weiteres bereit, die Daten der Regierung zu überlassen, sagt Shi-Kupfer. Schließlich wissen sie genau, wie wertvoll die Daten sind. Zudem sei es innerhalb des großen Staatsapparats nicht so einfach, jeden Mitarbeiter dazu zu bringen, wirklich alle Daten an eine zentrale Datenbank weiterzuleiten. Aber die Regierung weiß, wie sie Druck machen kann. Shi-Kupfer sagt, man müsse die Pläne der Chinesen auf jeden Fall ernstnehmen: „Der Anspruch, der dahintersteckt, ist ganz klar erkennbar. So ein System kennen wir aus keinem anderen Land der Welt.“

Auf Schritt und Tritt

Für Chinas Bürger wird es schon jetzt immer schwerer, der Überwachung durch den Staat zu entgehen. In den großen Städten wird längst fast die gesamte Öffentlichkeit von Videokameras gefilmt. Die Pekinger Polizei verkündete schon 2015, die Abdeckung mit Überwachungskameras habe 100 Prozent erreicht. Bis 2020 will China im ganzen Land mehr als 600 Millionen Überwachungskameras installiert haben. Viele dieser Kameras können Personen automatisch erkennen.

So kann der Staat immer schauen, wo jemand gerade ist. Eine Information fügt sich zur anderen – und irgendwann, so lautet der Plan, soll der Staat in China alles über jeden wissen. Natürlich will dadurch vor allem die Kommunistische Partei ihre Herrschaft stabilisieren. Je mehr sie weiß, desto leichter kann sie unliebsame Kritiker finden und bestrafen.

Wer treibt was im Internet? Wer trifft sich wo mit wem? Wer versucht sich wie zu vernetzen? Shi-Kupfer sagt, besonders problematisch an dem neuen Punktesystem sei, „dass der Staat den Einsatz für politische und zivile Bürgerrechte noch stärker bestraft als bisher. Der Staat bestimmt, was man sagen darf und was nicht.“ Der Staat definiert, was gut und was böse ist.

Und wenn er in seinem Datensammelwahn einen Fehler macht? Wenn er einen Bürger mit einem anderen verwechselt oder ihm versehentlich falsche Daten zuordnet – und der Bürger deswegen Punktabzug bekommt und sanktioniert



◀ Kristin Shi-Kupfer vom Berliner Mercator-Institut für China-Studien befürchtet drastische Auswirkungen durch das Überwachungssystem des chinesischen Regimes – nicht nur in China.

Foto: Merics

wird? Kann er seine Rechte dann einklagen? Das sei noch gar nicht geregelt, beklagt Shi-Kupfer. Im Zweifel stünden in China die Interessen der Partei aber immer über individuellen Rechten.

Dennoch regt sich kaum Kritik am sozialen Bonitätssystem. „Viele Menschen haben noch gar nicht registriert, was da eigentlich passiert“, sagt die China-Expertin. Bisher existiert das System nur in Pilotprojekten in einzelnen Städten. Nach und nach aber soll es wachsen. Zieht China sich so auf Dauer ein völlig

stromlinienförmiges Volk heran, das gar keine eigene Meinung mehr hat?

Shi-Kupfer kann sich das kaum vorstellen – weil die chinesische Gesellschaft heute viel heterogener als früher ist. Aber sie glaubt schon, dass die Chinesen sich wegen des Systems angepasster verhalten werden: „Die Frage ist: Wie viele Menschen werden künftig noch bereit sein, Risiken einzugehen und Annehmlichkeiten zu opfern? Das erfordert sehr viel Mut.“

Nicht nur in China wird das Bonitätssystem erhebliche Auswir-

kungen haben, sondern vermutlich weltweit. Denn China gilt als kommende Weltmacht Nummer eins, hat jetzt schon große politische und wirtschaftliche Kraft und baut seinen globalen Einfluss aggressiv aus – bis nach Europa.

Chinas digitaler Big-Brother-Plan verschärfe nun den weltweiten Wettbewerb der Systeme, erklärt Shi-Kupfer: „Liberale Demokratien werden mit einem autoritären System mit zunehmend totalitären Zügen konfrontiert, das sehr zielstrebig die neuen digitalen Möglichkeiten nutzt, um gesellschaftliche und politische Prozesse zu steuern.“

Vorbild für andere?

Besonders problematisch sei das, weil die liberalen Demokratien gerade mit vielen Problemen zu kämpfen haben. Andere autoritäre Regime könnten versuchen, Teile des chinesischen Systems zu übernehmen, befürchtet Shi-Kupfer.

Sicher lasse sich das System nicht eins zu eins übertragen, weil andere Gesellschaften nicht so stark digital durchdrungen sind. „Im Westen würden die politischen Eliten demokratischer Parteien kaum wagen, so ein System zu propagieren“, sagt die China-Expertin. Gleichwohl: Auch wenn hier über Freiheit und Sicherheit, Privatsphäre und staatliche Kontrolle kontrovers diskutiert wird – China, geographisch gesehen im Fernen Osten, rückt auf jeden Fall näher.

Andreas Lesch



▲ Da bleibt nichts unbeobachtet: Chinas Straßen und Kreuzungen erlauben großflächig die Registrierung von Verkehrssündern. Mögliche Sanktionen sind beispielsweise die Streichung von Reisen mit Flugzeugen oder Hochgeschwindigkeitszügen. Foto: imago

Weyers' Welt

Haben wir einen einfachen Gott, einen Götterhimmel voll mit unzähligen und unsortierbaren Göttergestalten oder einen dreifaltigen Gott? Ich muss nicht jeden Morgen beim Frühstück alle Lebensfragen neu stellen. Aber ab und zu darf man mal etwas tiefer bohren und etwas gründlicher Luft holen. Also kann mir die Liturgie am Dreifaltigkeitssonntag schon mal einen Schubs zum Nachdenken geben.

Gott ist dreifaltig. Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist. Hier muss man etwas Wichtiges feststellen: Wir können nicht definieren, wer Gott an sich ist. Wenn wir Gott in Worte fassen könnten, wäre Gott nicht Gott. Aber wir können sehr viel darüber sagen, wer Gott für uns ist. Da kommen wir auf keine hochtrabenden, unverständlichen Fachvokabeln oder gar technischen Definitionen.

Wir kommen sofort in Familienbezeichnungen. Gott ist Vater von uns Menschen und für uns Menschen. Das ist schon mal beruhigend. Gott ist nicht ein desinteressiertes Wesen über uns, dem es egal wäre, was hier unten los ist. Gott ist in Jesus Christus Sohn. Hier wird es spannend. Denn Gott als Vater hat sich etwas ausgedacht, um immer und total bei uns bleiben zu können, mit uns zu leben und eben auch mit uns zu leiden. Das hat großartige Konsequenzen. Wir werden alle auch mit Gott in Seiner Herrlichkeit sein.

Gott ist Heiliger Geist. Da kommen wir in eine besondere Ecke. Wenn Familien sich nur als Zweckverband mit Nützlichkeitsfunktion verstehen, gehen sie kaputt. Gute Familien haben einen Familiengeist, in dem man miteinander und füreinander lebt. Die Kirche hat auch Familiengeist – und was für einen: nämlich den Heiligen Geist! Also feiern wir ganz einfach das Fest unseres Gottes, der dreifaltig mit uns und für uns da ist als Vater, Sohn und Heiliger Geist.



Pfarrer
Klaus Weyers

RELIGIOSITÄT IM INTERNET

„Auch negative Reaktionen“

Youtuberin Jana Highholder: Glaube gehört in die sozialen Medien

MÜNSTER – Unter dem Motto „Jana glaubt“ will Youtuberin Jana Highholder mit jungen Menschen über Glaube und Leben ins Gespräch kommen. Bei ihrem Youtube-Kanal im Auftrag der evangelischen Kirche gehe es darum, junge Menschen dort zu erreichen, wo sie sind, sagt die 19-Jährige. In den ersten Wochen erlebte sie Zuspruch und Austausch. Sie muss aber auch mit Schmäh-Kritik umgehen.

Frau Highholder, Sie sind jetzt einige Wochen mit dem Youtube-Kanal „Jana“ online. Was bekommen Sie an Reaktionen?

Die Reaktionen sind sehr gemischt. Auf Instagram und Youtube äußern sich Leute, die auch von ihrem eigenen Leben, ihrem Glauben erzählen oder konkrete Fragen stellen. Auf diese Fragen will ich in Zukunft auf meinen Youtube-Beiträgen eingehen. Ich bemühe mich auch, so viel wie möglich über die Plattformen zu antworten. Es gibt natürlich auch einige negative Reaktionen.

Was ist Ihnen wichtig, auf dem Youtube-Kanal „Jana“ zu vermitteln?

Glaube ist für mich etwas Alltägliches - er findet nicht nur sonntags und nicht nur auf speziellen christlichen Veranstaltungen statt. Deshalb sollte er auch Platz in sozialen Medien haben. Wenn ich Menschen nicht in die Gottesdienste bringen kann, dann bringe ich den Gottesdienst zu den Menschen - und zwar genau dorthin, wo sie sind. In meiner Generation sind das die sozialen Medien.

Wie gehen Sie mit negativer Kritik um?

Auf Facebook gibt es schon manchmal Kritik, die verletzend ist. Da geht es weniger um ein Gespräch, sondern mehr darum, jemanden fertig zu machen. Ich frage mich dann, was die Absicht dahinter ist: Wenn Glaube und dieser Gott doch ein solches „Nichts“ sind, wie manche Menschen behaupten, wie schafft es dieses „Nichts“, eine so massive innerliche Aufruhr, solchen Unmut



▲ Jana Highholder ist das Gesicht des Youtube-Kanals „Jana“. Foto: imago

hervorzubringen? Für mich ist das eigentlich der Beweis dafür, dass wir diese Liebe, von der ich rede, so nötig brauchen.

Interview: Holger Spierig

Information

Den Youtube-Kanal von Jana Highholder finden Sie unter: www.youtube.com/channel/UC8blqnUJRVWArAW8X3u7IJA

Leserbriefe

Zu „Ideologie statt Ideale“
in Nr. 17:

Der Beitrag befasst sich ausführlich mit den ungeheuerlichen Vorgängen an der Odenwaldschule und beschreibt detailliert den fortgesetzten sexuellen Missbrauch an Schülern. Weiters wird beschrieben, wie eifrig bemüht die Schulleitung war, aufkeimende Anschuldigungen unter der Decke zu halten. Für die Redaktion einer katholischen Zeitung gäbe diese traurige Begebenheit also viele Ansatzmöglichkeiten, um auf Parallelen zu den später aufgedeckten kirchlichen Missbrauchsskandalen hinzuweisen.

Tatsächlich kommen in dem Beitrag insgesamt vier Bezüge zur Kirche zur Sprache, jedoch in einem von mir völlig unerwarteten Tenor. „Nicht auf kirchliche Einrichtungen beschränkt“ verkündet die einleitende Überschrift. Dieser Gedanke wird im ersten Absatz bekräftigt: „Missbrauch ist kein Problem nur von kirchlichen Einrichtungen – ganz im Gegenteil“. Und so geht es weiter im fünften und im sechsten Absatz.

Von Kritik an kirchlichen Einrichtungen keine Spur! Auch kein Wort

Keine Kritik an der Kirche



▲ Vor 20 Jahren wurde der Missbrauchsskandal an der Odenwaldschule bekannt. Foto: imago/Gutschalk

davon, dass nur wenige Tage vor Veröffentlichung dieses Artikels Kardinal George Pell in Australien angeklagt wurde – unter anderem wegen Ver-

tuschung von Missbrauchsvorwürfen. Nach meiner Einschätzung muss sich unsere Kirche erneuern, und dazu gehört die schonungslose Aufarbeitung teilweise unerträglicher Fehler. Der Artikel nimmt diese Gelegenheit leider nicht wahr.

Werner Günthör,
88138 Weißenberg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Wohneigentum auch für Arme?

Evangelischer Pfarrer aus Würzburg sucht Mitstreiter für seine ungewöhnliche Idee

WÜRZBURG – Günstiger Wohnraum ist Mangelware – gerade in großen Städten. Der evangelische Ruhestandspfarrer Werner Schindelin aus Würzburg hatte deshalb eine Idee: Gerade sozial Schwächere sollten sich selbst Wohneigentum schaffen – mit Hilfe des Staates.

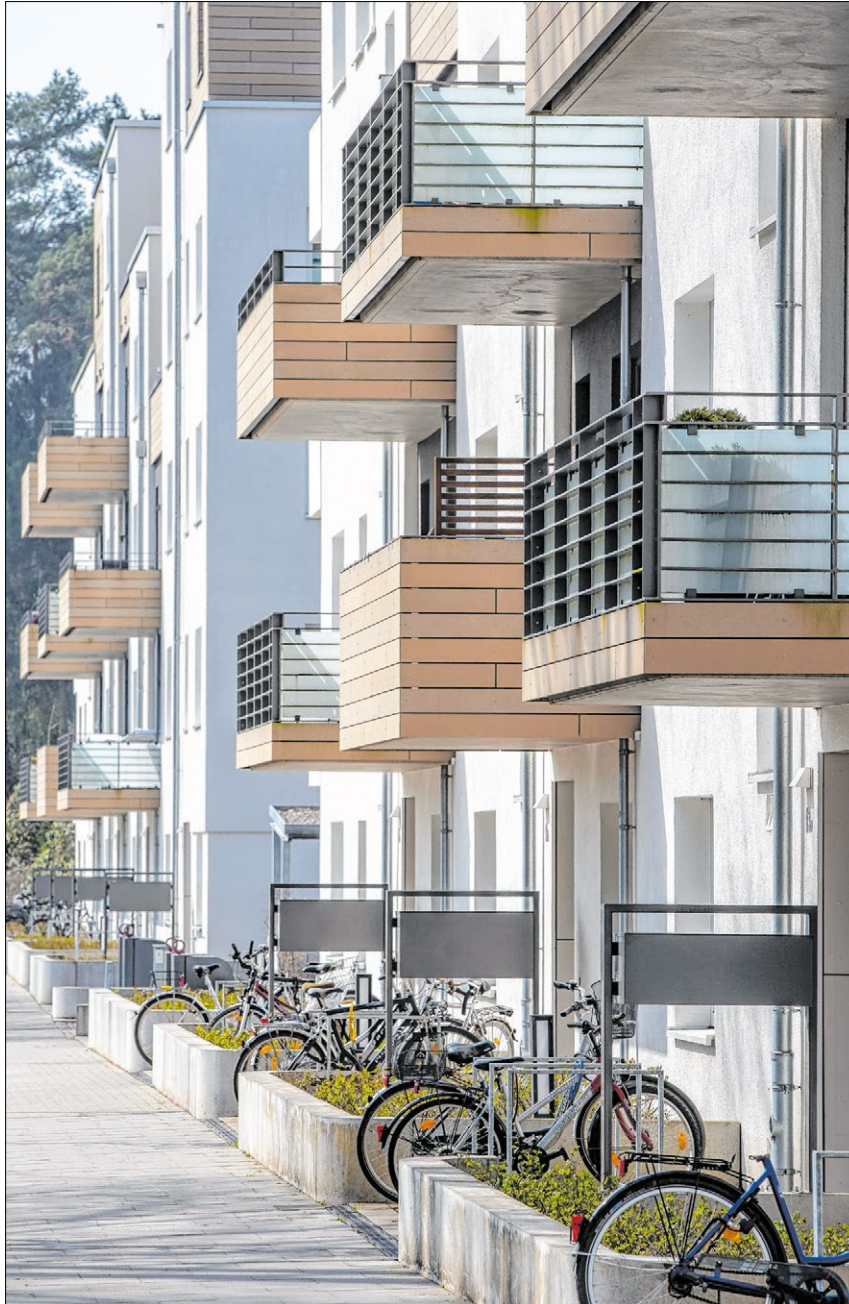
Aktuell fehlen alleine in Würzburg mehr als 16 000 günstige Mietwohnungen. Vor allem arme Menschen suchen lange nach einer Bleibe. Allein für sie müssten laut einer Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung in der fränkischen Großstadt 13 600 Mietwohnungen geschaffen werden. Wie dramatisch die Wohnungsnot in Würzburg ist, bekommt Pfarrer Schindelin seit Jahren mit. Er fordert, Armen den Erwerb von Wohneigentum zu ermöglichen, um die Wohnungsnot zu entschärfen.

„Für jede freie, bezahlbare Mietwohnung stehen in Würzburg bis zu 20 Personen an“, sagt der Seelsorger. Den Zuschlag bekommen nach seinen Erfahrungen jene Bewerber aus dem Kandidatenpool, die über das höchste Einkommen verfügen. „Hartz-IV-Bezieher, Geringverdiener und Alleinerziehende haben meist keine Chance“, sagt der Vorsitzende des Würzburger Vereins „Ehrenamtlicher Sozialdienst“.

Vergebliches Abklappern

Armin Höfling weiß, wie es ist, monatelang vergeblich Vermieter abzuklappern. Der ehemals Wohnungslose bewarb sich 80 Mal auf Wohnungsanzeigen. Oft erhielt er gar keine Antwort: „Nur in zwei Fällen wurde ich zu einer Besichtigung eingeladen.“ Aber auch daraus wurde nichts. Dank seines kirchlichen Engagements erhielt er einen Wohnungstipp. Endlich klappte es mit dem Auszug aus dem Heim.

Weil es immer weniger Armen gelingt, eine günstige Wohnung zu ergattern, kämpft Pfarrer Schindelin seit einem Jahr für seine Idee, Geringverdienern und Hartz-IV-Beziehern den Zugang zu Wohneigentum zu eröffnen. Der Staat soll ihnen beim Wohnungserwerb durch ein Ersatzdarlehen anstelle der notwendigen Eigenmittel unterstützen. Dass der Staat Wohneigentum nur fördere, wenn jemand Eigenmittel mitbringt, hält der Pfarrer für ungerecht: „Gefördert werden dadurch diejenigen, die ohnehin Geld haben.“



▲ In kaum einem anderen Land der Europäischen Union leben so viele Menschen zur Miete wie in Deutschland. Foto: imago/Angerer

Das kann nach Auffassung des 83-Jährigen nicht im Sinne der Wohnraumförderung sein. „Ziel der Eigenwohnraumförderung ist die Bildung von Wohneigentum durch Haushalte, die ohne Unterstützung dazu nicht in der Lage sind“, heißt es etwa im Bayerischen Wohnraumförderungsgesetz. Der Freistaat verkehrt das Gesetz ins Gegenteil, kritisiert der Theologe: „Er lässt das Geld Wohnungsbaugesellschaften zukommen, die über die notwendigen Eigenmittel für geförderten Mietwohnungsbau verfügen.“

Das bayerische Ministerium für Wohnen kennt Schindelins Idee. Dort steht man dem Vorschlag des Pfarrers allerdings skeptisch gegenüber. Darlehenstilgung, eventuell steigende Baukosten, aber auch die

Kosten für Wartung und Instandhaltung des Eigentums könnten bei finanziell nicht so gut gestellten Menschen leicht zu Überschuldung führen, sagt Sprecherin Gabriele Dorby. Für einkommensschwächere Bürger gebe es die Mietwohnraumförderung.

„Kosten für Finanzierung, für Instandsetzung und Wartung liegen hier beim Vermieter“, erklärt Dorby. Nach ihren Angaben wurden durch den Wohnungspakt Bayern 2017 rund 4000 zusätzliche bezahlbare Mietwohnungen geschaffen. Das ist aus Sicht der Hans-Böckler-Stiftung nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Allein in München fehlen 78 000 bezahlbare Wohnungen.

Auch Werner Schindelin sieht, dass sich an der Wohnungsnot trotz

Wohnungspakt nichts geändert hat. Er will weiterhin Druck auf die Politik machen, um einen Kurswechsel herbeizuführen. Unterstützt weiß er sich von vielen Tausend Menschen, die durch eine jahrelange, vergebliche Wohnungssuche frustriert und dadurch oft auch politikverdrossen sind. Untersuchungen bestätigen das: So fand die Bertelsmann Stiftung heraus, dass sich arme Menschen häufig nicht an Wahlen beteiligen.

„Für die, die ganz unten sind, wird nicht viel getan“, meint Edgar Bartels. Ab Sommer muss er sich auf Wohnungssuche begeben. Der ehemalige Zeitsoldat ist darauf eingestellt, dass dies ein langwieriger Prozess sein wird. Vor zwei Jahren landete der gebürtige Bremer wegen der Eigenbedarfskündigung seines damaligen Vermieters auf der Straße. Während der Kündigungsfrist fand er keine Wohnung. 21 Tage lebte er deshalb im Sommer unter freiem Himmel.

Prekäre Verhältnisse

Edgar Bartels und Armin Höfling wünschen sich, dass Pfarrer Schindelin mit seiner Idee Erfolg haben wird. Beide könnten sich vorstellen, eine eigene Wohnung zu erwerben. Aussicht, jemals zu den notwendigen Eigenmitteln zu kommen, haben sie nicht. Beide Männer stammen aus prekären Verhältnissen. Es gibt keine reichen Verwandten, die etwas vererben könnten.

Werner Schindelin hofft, Mitstreiter für seine ungewöhnliche Idee zu finden, die bisher fast überall auf Skepsis stieß: „Die Leute bekommen einfach nicht in den Kopf, dass sich mein Vorschlag rechnet.“ Schließlich zahle jeder, der lebenslang in einer Mietwohnung lebt, durch die Miete mindestens so viel, wie eine Wohnung kosten würde. Nur hat er am Ende nichts davon.

Dass mehr getan werden müsste, damit sich wieder mehr Menschen eine eigene Wohnung zulegen können, bestätigt das Berliner „ifs Institut Wohneigentum“. Der Anteil derjenigen, die sich dem Traum von der eigenen Wohnung erfüllen können, sinkt dem Institut zufolge ständig. Laut dem Statistischen Amt der Europäischen Union leben kaum irgendwo so viele Menschen zur Miete wie in Deutschland. In Rumänien zum Beispiel besitzen 96,5 Prozent aller Bürger Wohneigentum.

Pat Christ

SONDERSCHAU DER BUNDESKUNSTHALLE

„Religion ist hier ganz wichtig“

Riesige Bilder in Perus Wüste: Archäologie entschlüsselt rätselhafte Nasca-Linien

BONN – Buntbemalte Keramikgefäße, Goldschmuck aus einem Fürstengrab, Meisterwerke der Textilkunst: Über 200 Fundstücke aus Peru – einige davon 2000 Jahre und älter – sind zum ersten Mal in Europa zu sehen. Die Bonner Bundeskunsthalle zeigt die Kostbarkeiten unter dem Titel „Nasca – Im Zeichen der Götter: Archäologische Entdeckungen aus der Wüste Perus“.

Viele der wertvollen Textilien stammen aus Gräbern und wurden extra für die Ausstellung restauriert. Im Zentrum der Sonderschau aber stehen die rätselhaften Nasca-Linien: riesige Darstellungen von Tieren und geometrischen Formen im Wüstenboden. Zu welchem Zweck die Bilder einst geschaffen wurden, ist bis heute umstritten. Mittels moderner Computertechnik können sich die Besucher der Ausstellung auf Spurensuche begeben.

Als Pionierin der Erforschung der Nasca-Linien gilt Maria Reiche. Die 1903 geborene Dresdenerin ging als junge Frau in die peruanische Provinz Ica und widmete sich bis zu ihrem Tod 1998 der Erforschung und Bewahrung der riesigen Zeichnungen in der Steinwüste, deren ganze Dimension man nur aus der Luft sehen kann. Bis heute wird Reiche in Peru hochgeschätzt und verehrt.



▲ Die Nasca-Linien in der peruanischen Wüste sind praktisch nur vom Flugzeug aus in ihrer ganzen Dimension zu erkennen. Fotos: Thiede (7)

Altamerikanist Markus Reindel hat Maria Reiche noch persönlich kennengelernt. Über zwei Jahrzehnte lebte und forschte er im Süden Perus. Heute ist Reindel Amerika-Referent beim Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Bonn und leitet dort die Kommission für Archäologie außereuropäischer Kultur. Als wissenschaftlicher Berater hat er die Bonner Ausstellung mit vorbereitet.

„In den ersten Jahren ihrer Tätigkeit, den 1940er und 50er Jahren, hat Maria Reiche enorm viel dafür getan, die Geoglyphen bekannt zu machen

und zu erhalten“, würdigt Reindel die Dresdener Laienforscherin. Er selbst stieß noch zu Lebzeiten von Maria Reiche auf das Thema Nasca. Damals sei die Kultur gerade ins öffentliche Bewusstsein gekommen – und die Geoglyphen gerieten durch den Massentourismus in Gefahr.

Die Bonner Ausstellung versucht, das archäologische Rätsel um die vor rund 2000 Jahren entstandenen Bodenzeichnungen zu entschlüsseln. Die riesigen Scharrbilder zeigen neben Trapezen, Dreiecken und Linien auch Figuren wie eine Spinne, einen Affen oder einen Kolibri.

„Die Figuren kann man am besten aus der Luft betrachten“, beschreibt Reindel das Besondere der Bilder. „Nach Jahren der Forschung sind wir der Meinung, dass das nicht

der Hauptzweck dieser Bodenzeichnungen ist, sondern dass die Geoglyphen für rituelle Handlungen genutzt wurden – und zwar von den Menschen, die unmittelbar dort gelebt haben.“

Die Geoglyphen finden sich auf den wüstenhaften Hochflächen zwischen den Tälern. „Am meisten fasziniert mich diese intellektuelle Leistung, wie die Menschen diese sterile wüstenhafte Umwelt in ihr soziales Umfeld eingebunden und alles in eine Ritualandschaft umfunktioniert haben“, sagt Reindel.

Die Zeichnungen entstanden in einem Zeitraum von über 1000 Jahren. „Sie wurden von Generation zu Generation immer wieder verändert und weiter ausgebaut“, erklärt Reindel. „Wir unterscheiden zwischen zwei Phasen. Die Bodenzeichnungen der Nasca-Kultur sind recht präzise zwischen 200 vor und 600 nach Christus einzuordnen.“ Die Entstehungszeit mancher Geoglyphen reicht sogar zurück in die davorliegende Paracas-Zeit.

Keine Außerirdischen

Heute werden die archäologischen Fundplätze mit modernster Technik erforscht. Internationale Teams bringen Drohnen zum Einsatz und werten ihre Ergebnisse am Computer aus. Bei deren Interpretation spielen die Theorien des Schweizer Bestsellerautors Erich von Däniken keine Rolle: Anders als von ihm behauptet, sind die Nasca-Linien keine Relikte von Außerirdischen – so viel steht fest.

„Wer sich ein wenig mit der Nasca-Kultur beschäftigt, merkt schnell, dass die Religion hier ganz wichtig ist“, erläutert Markus Reindel. Die Region ist Teil einer der trockensten Wüsten der Welt. „In den



Naher der Nasca-Linien liegt Cahuachi, ein Kultzentrum der Nasca-Kultur. Der Komplex enthält mehrere aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtete Stufenpyramiden. Die größte von ihnen hat eine Höhe von etwa 30 Metern.

Fluss-Oasen richteten sich die Menschen ihr Leben ein. Landwirtschaft war ihre Lebensgrundlage – und die funktionierte nur mit Wasser. Wasser war das zentrale Element, um das sich alles drehte.“

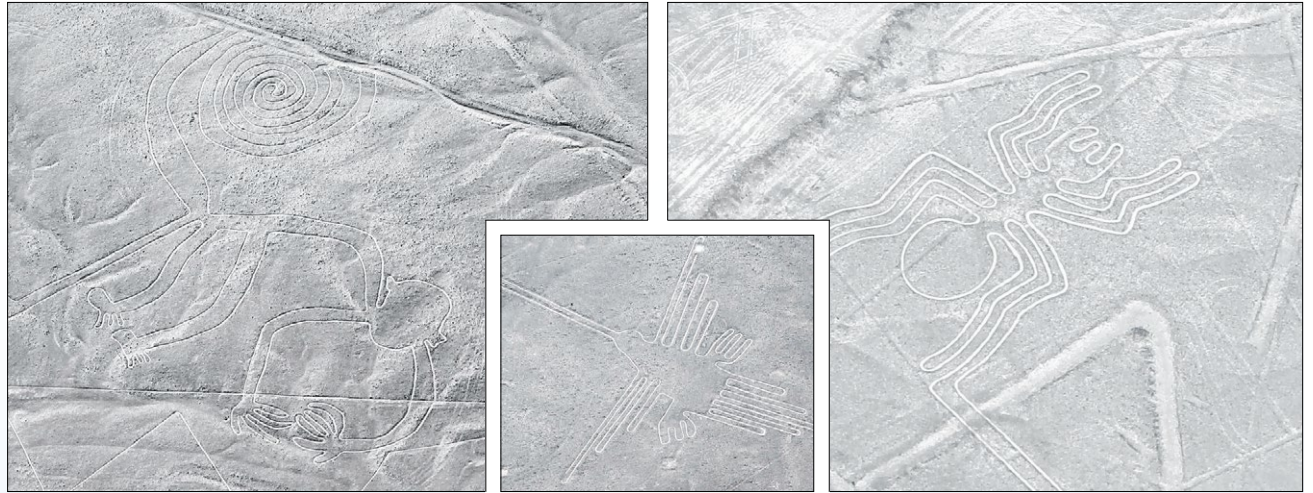
Die Menschen jener Zeit mussten sich ihre extreme Umwelt irgendwie erklären. Hier kommt die Religion ins Spiel: „Die Menschen haben ihre Religion dafür genutzt, um das lebenswichtige Wasser zu erleben. Darum drehte sich ihr Glauben – das sehen wir in vielen Darstellungen“, erklärt Reindel. „Gottheiten sind eine Art Fruchtbarkeitsbringer: Sie bringen das Wasser. Diese Verbindung zwischen Götterwelt und tatsächlichem Leben war für die Nasca fundamental.“

Schriftliche Zeugnisse hat die Nasca-Kultur nicht hinterlassen. Die Wissenschaftler sind auf die Interpretationen ihrer Funde in der Wüste angewiesen. „Das zentrale Wesen, was immer wieder dargestellt wird und offenbar die oberste Gottheit darstellt, bezeichnen wir Wissenschaftler ganz trocken als das Mythisch-Anthropomorphe-Wesen“, sagt Reindel. „Früher wurde es Katzengott genannt, weil diese Darstellungen Attribute von Raubkatzen mit Schnurrhaaren oder Krallen aufweisen.“

Die polytheistische Religion der Nasca ist wie andere frühe Naturreligionen sehr komplex, bestätigt der Archäologe: „Man betrachtete seine Umwelt als beseelt. Es gibt Berge und Bäume, die eine Seele haben. Das Wasser ist nicht nur ein physisches Element, sondern ihm wohnt eine Seele inne. Die Lebenswelt und der Mensch selbst waren Teil dieser Natur.“

Die Menschen jener Zeit glaubten, die Götter – also alles, was der Natur innewohnt – beeinflussen zu können: mit Opfergaben, Ritualen, Gebeten. „Ein Spezifikum der Nasca-Kultur und ihres Glaubens war, dass man sich Möglichkeiten schuf, in die beseelte Welt einzudringen, zum Beispiel in Form von schamanistischen Praktiken“, erläutert Reindel. „Man versetzt sich in Trance.“

Ein Element des Schamanismus ist der Glaube an eine Seelenwanderung. „Es herrschte die Über-



▲ Affe, Kolibri und Spinne: drei der bekanntesten Tierdarstellungen unter den Nasca-Geoglyphen.

zeugung, dass die Seele von einem Priester in die eines Tieres übergehen kann“, schildert Reindel. „Diese Elemente haben wir in der Ikonographie auf den Keramiken erkannt, wo zum Beispiel fliegende Gestalten dargestellt werden und immer wieder die Vermischung zwischen Mensch und Tier vorkommt.“ Teil des Rituals war es offenbar, dass die Menschen sich als Tiere verkleideten.

Ursprung: 600 vor Christus

Die Datierung der Bodenzeichnungen gelang nach Auskunft des Forschers über einen stilistischen Vergleich der Bildmotive mit jenen der vor Ort aufgefundenen farbigen Keramik. „Wir können die Entwicklungsgeschichte der Geoglyphen ganz gut nachvollziehen“, sagt Reindel. „Sie haben ihren Ursprung in der älteren Paracas-Kultur etwa um 600 vor Christus. Dort finden sich Motive, die von Felszeichnungen auf den Boden übertragen wurden.“

Aus diesen eher bildlichen Darstellungen der Paracas-Zeit entwickelten sich später die Nasca-Geoglyphen. Im Gegensatz zu ihren Vorläufern, die an Berghängen zu finden sind, liegen die Bilder der Nasca-Kultur immer auf den Hochflächen. „Sie sind zudem wesentlich größer und haben Ausmaße von hunderten Metern, teilweise sogar von Kilometern.“

Um das Jahr 600 nach Christus ging die Nasca-Kultur unter. „Das Ende hing ganz sicher mit klimati-

schen Veränderungen zusammen“, sagt Reindel. „Untersuchungen ergaben, dass es damals immer trockener wurde. Es gab eine sehr lange, sehr trockene Periode, die offenbar dazu geführt hat, dass kein Wasser mehr verfügbar war und die Menschen die Region verließen.“ Es war, meint Reindel, im wörtlichen Sinne

der Untergang einer Kultur – wenn auch gerade ohne Wasser.

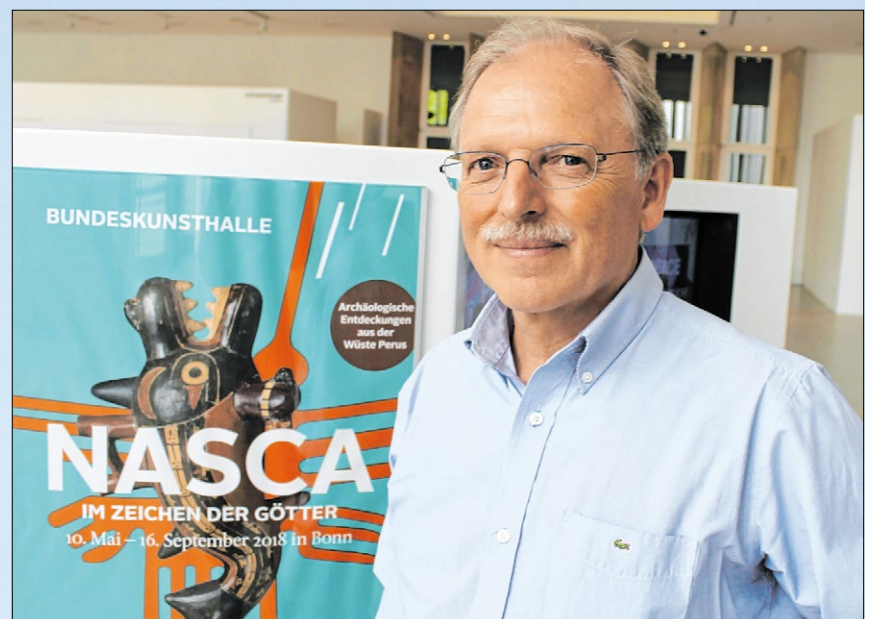
Rocco Thiede

Information

Die Sonderschau „Nasca – Im Zeichen der Götter“ ist bis 16. September in der Bundeskunsthalle zu sehen. Im Internet: www.bundeskunsthalle.de/nasca



▲ Der Friedhof von Chauchilla ist typisch für die Nasca-Kultur: Hier wurden die Toten in mit Lehmziegeln ausgekleideten Gruben bestattet – sitzend und in Baumwollstränge eingewickelt.



▲ Markus Reindel vor einem Plakat der Nasca-Sonderschau. Der Altamerikanist hat die Macher der Ausstellung wissenschaftlich beraten.





▲ Feuerspeiende Drachen und Dämonen: Zu Fronleichnam ist im spanischen Berga buchstäblich die Hölle los.

Fotos: Schenk

LA PATUM

Wo Fronleichnam Welterbe ist

Im spanischen Berga locken Engel und feuerspeiende Teufel Tausende Touristen

BERGA – Eine gute Autostunde nördlich von Barcelona ist eine der eindrucksvollsten Fronleichnamstage Europas zu Hause. „La Patum“ heißt das mehrtägige Fest, das zum immateriellen Weltkulturerbe gehört: ein ursprünglich rein religiöses Spiel, das heute viele Tausend Einheimische und Touristen in Bergas Altstadt lockt.

Oben in den Bergen, im Marienloster Queralt, träumt die Mutter Gottes, eine Marienfigur aus dem 14. Jahrhundert. Unten in Berga toben derweil die Teufel: eine Hundertschaft feuerspeiender Höllengeister. Pausenlos platzen Knallkörper. Magisch rot glänzt der Petersplatz im Herzen der Stadt, überlagert vom Qualm bengalischer Lichter.

Für die Menschen in Berga ist es eine Art Fegefeuer, an dessen Ende sie geläutert und um ein Jahr älter sind. „In Berga lebt man von Patum zu Patum“, erzählt Roger, einer, der dem Fest Leben einhaucht. Er ist Träger einer der bis zu 110 Kilogramm schweren Riesenfiguren, die La Patum ein Gesicht geben.

„Pa-Tum, Pa-Tum“: Dumpfe Trommelschläge verkünden nach dem Festgottesdienst die große Feier. Auf der Kirchentreppe sitzt die neugierige Jugend, auf dem Rathausbalkon stehen die Ehrengäste samt Bürgermeister. Kampfbereite Ritter eröffnen schließlich den Reigen des Fronleichnamsspiels, dessen Wurzeln tief ins Mittelalter reichen. Vier mit Holzschertern bewaffnete Christen erwehren sich der Attacken säbelrasselnder Muslime.

Kampf gegen Mauren

Der Kampf der Christen gegen die muslimischen Mauren ist ein Stück spanischer Geschichte, das auch heute noch gern erzählt wird. Vielleicht, weil die Christen in Spanien immer weniger, die muslimischen Einwanderer und Gastarbeiter aus Asien und Afrika immer mehr werden – auch in Berga mit seinen knapp 15 000 Einwohnern.

Der nächste Akt des Spiels war einst Teil religiöser Erwachsenenbildung: der Kampf zwischen Gut und Böse, verkörpert von Engeln und Teufeln. Michael und Luzifer hei-

ßen heute wie damals ihre Anführer. Der eine erscheint als geflügelter Erzengel, der andere als flammender Höllenfürst. Mit dem Speer versetzt Michael den Teufeln theatralisch den Todesstoß.

„La Guita“ heißt der nächste Unhold, ein Fabelwesen mit Eselsleib, Pferdeschwanz, Giraffenhals und Drachenkopf: ein feuerspeien-

des Untier, das seit dem frühen 17. Jahrhundert sein Unwesen in Berga treibt – sehr zur Freude der Jugend, die es immer wieder neckt, wenn es kreuz und quer durch die Massen galoppiert.

Seit 1890 hat das Untier ein Geschwisterchen. „Guita Boja“ nennen es die Einheimischen, „die Verrückte“, weil es noch wilder als das Mut-



▲ Der nächtliche Tanz der Feuerteufel in den Straßen der Altstadt von Berga.

tertier ist. Sogar die Neugierigen hinter den Fenstern im ersten Stock der Häuser sind vor seinen Feuer-spei-Attacken nicht sicher, wenn es seinen meterlangen Hals plötzlich nach oben reckt. Dann beten die Feuerwehrleute, dass wie jedes Jahr auch diesmal alles gut gehen möge.

Wenn der Adler schließlich die Bühne betritt, scheint das Chaos erst einmal gebannt. Kulturwissenschaftler, die Bergas größtes Fest immer wieder unter die Lupe genommen haben, erinnern seine Auftritte an Tänze aus der Renaissance, die Musik an gregorianische Hymnen. Stolz dreht sich der mächtige Vogel im Kreis, im Maul ein paar rote Nelken und Olivenzweige. Manche wollen in ihm den Evangelisten Johannes sehen, der durch den Adler versinnbildlicht wird.

Verkörperung des Stolzes

Andere werten ihn als Verkörperung des lokalen Stolzes. Schließlich sei es die Stadt gewesen, welche Berga das Adler-Kostüm 1756 für das Fest schenkte. Anders als die toben- den Ungeheuer wählt der Vogel seine Schritte mit Bedacht. Nur zum Schluss dreht er sich immer schneller, und man muss vor seinem meterlangen Schwanz in Deckung gehen, will man nicht geköpft werden.

Das sei schon vorgekommen, weiß Roger, der mit einem der vier Riesen auf den Schultern die Bühne betritt und sich dabei so schnell dreht, dass sich sein Rock vom Boden hebt. Dann sind die Zwerge dran. Die ersten Figuren schenkte Berga 1853 ein Politiker: vier lustige Gesellen mit Dreispitz und schwarzem Rock. 1890 kamen neue Zwerge hinzu, zwei Männer und zwei Frauen, ein altes und ein junges Paar, das die alten Dickköpfe ersetzen sollte.

Doch weil die Menschen in Berga sie nicht missen wollten, schickte man von da an eben alte und neue Zwerge zum Fronleichnamfest. Ein Walzer, von den Einheimischen „El Tirabol“ genannt, vereint noch einmal alle Akteure, ehe das Festvolk zum Mitragessen zieht.

Schon abends trifft sich Berga wieder auf dem Petersplatz. „Patum, Pa-Tum!“, bittet der Trommler zum neuen Spiel. Wieder tanzen Riesen und Zwerge, siegen die christlichen Ritter über die maurischen Säbelkämpfer, vernichtet der Erzengel den Höllenfürsten. Irgendwann gegen Mitternacht verlöschen alle Lichter.

„Wenn Sie nicht wissen, was gleich los ist“, verkünden geheimnisvoll die Lautsprecher, „dann verlassen Sie bitte sofort den Platz.“ Für die Einheimischen heißt die Durchsage: die feuerfesten Hüte noch einmal tiefer ins Gesicht rücken und



▲ Blondgelockte Engel ziehen in den – am Ende natürlich siegreichen – Kampf gegen das Böse.

die letzten nackten Stellen an Hals, Armen und Beinen bedecken! Festes Schuhwerk trägt man an Fronleichnam hier ohnehin.

Zur Krönung des Fests nimmt eine Hundertschaft grüner Naturdämonen den Platz vor der Kirche in Beschlag. „Els Plens“ heißt die teuflische Schar: in Zweige und Blätter

eingebundene Wilde Männer. Sie tragen Hörner mit Feuerwerkskörpern auf dem Kopf, die spektakulär zerplatzen.

Schon im 17. Jahrhundert sind solche Spektakel in Berga belegt. Allerdings konnte man die Feuerteufel Jahrhunderte lang an einer Hand abzählen. Heute sind sie fast schon

eine Massenplage. Aus Sicherheitsgründen ist ihre Zahl inzwischen auf gut 100 Höllenfürsten begrenzt.

Den Dämonen ganz nah

Schließlich haben die Dämonen und Ungeheuer ihren Feuerteppich gelegt, auf dem alle noch einmal im Kreis tanzen. Ganz langsam verzieht sich der Rauch in Bergas Nachthimmel. Stolz zeigt eine junge Dame die Löcher, welche die Teufel in ihr Hemd gebrannt haben. Auch der Kragen verrät, wie nah sie den Dämonen war.

Dann lacht sie übers ganze Gesicht. „Ich bin der Hölle entronnen, jetzt aber geläutert und frei.“ Party ist nun angesagt, Tanz auf der Straße. „Wenn man einen Mann kennenlernen will“, ruft sie zum Abschied hinterher, „dann beim Patum oder nie.“

Günter Schenk

Hintergrund

„La Patum“ – oder „La Bulla“, wie das Fest bis Ende des 19. Jahrhunderts genannt wurde – ist eine historische Feier mit religiösem Kern. Wie überall im katholisch geprägten Katalonien feierte man Fronleichnam auch in Berga mit großen Prozessionsspielen, bei denen neben biblischen Figuren Teufel und Drachen agierten. Bis ins 14. Jahrhundert lassen sich diese Spiele in Spanien nachweisen, in Berga mindestens bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Dabei verkörperten Riesen biblische Figuren wie Goliath oder Samson, Drachen oder Teufel das Böse, Engel das Gute. Nachdem die Aufklärung für diese Form religiöser Verkündung wenig oder gar nichts mehr übrig hatte, ging auch die Kirche auf Distanz zu den Fronleichnamsspielen. Weil sie immer häufiger in Gewalt oder Massenbesäufnisse ausarteten, traf sie der Bann von Staat und Kirche – auch in Berga, wo das mittelalterliche Spiel überlebte, weil sich niemand um das Verbot des Bischofs scherte.

Statt als religiöses Spiel führte man „La Patum“ als weltliches Spektakel weiter und hängte den Figuren ein folkloristisches Mäntelchen um. Viele alte Figurengruppen tauchten so im 19. Jahrhundert neu gestaltet wieder auf. Bis dahin dominierten das Fest die Trommelschläge seines Hauptakteurs „El Tabal“, der an Fronleichnam lautstark Regie führt. Allenfalls eine Handvoll Musiker begleitete ihn. Heute gibt ein ganzes Orchester den Ton an. Walzer, Märsche und Paso Dobles, meist Ende des 19. Jahrhunderts komponiert, machen inzwischen den Zwergen und Riesen Beine. Seit 2005 steht „La Patum“ als immaterielles Weltkulturerbe unter Schutz. Wenn auch die Figuren Aussehen und Größe immer wieder verändert haben, die Struktur des Spiels ist seit Jahrhunderten die gleiche. Damit die Tradition auch Zukunft hat, stehen schon in den Schulen die Geschichte des Fests und die Bedeutung der einzelnen Figuren auf dem Unterrichtsplan.

Günter Schenk

Festprogramm

Mittwoch vor Fronleichnam, 20 Uhr: Umgang des Trommlers, der Teufel, der Ungeheuer und der alten Riesen mit Tanzaufführungen.

Fronleichnam, 11 Uhr: Festgottesdienst, anschließend Patum; 21.30 Uhr: Patum mit großem Teufelstanz. Freitag nach Fronleichnam, 12 und 17 Uhr: Kinder-Patum.

Samstag nach Fronleichnam, 20 Uhr: Umzug wie am Mittwoch. Sonntag nach Fronleichnam: Programm wie an Fronleichnam.

Im Rahmenprogramm gibt es täglich Sardanas, die traditionellen katalanischen Reigentänze.

49 Dieter Paschke plagte nicht die Spur eines schlechten Gewissens. Er lachte nur zufrieden vor sich hin. Er war am Ziel seiner Wünsche gelangt. Der hohe Einsatz hatte sich letztlich ausgezahlt.

Als er die Hauptstraße entlangfuhr, konnte er nicht anders, als an der Abzweigung zum einstigen Buchbergerhof abzubiegen. Schon am Anfang des Weges parkte er seinen Wagen am Straßenrand und ging dann zwischen den weiß verschneiten Kirschbäumen bis zur Brandstelle. Er betrachtete kurz das abgebrannte Gebäude. „Nächste Woche wird dieser Schandfleck verschwunden sein“, dachte er. „Ich werde noch heute eine Abrissfirma beauftragen.“ Dann stapfte er mit seinen leichten Winterstiefeln durch den knietiefen Schnee bis zum See hinunter. Wieder glitt dabei ein zufriedenes Lächeln über seine schmalen Lippen. „Ich kann es noch gar nicht glauben“, murmelte er nun vor sich hin. „Bald wird dieser schöne Flecken Erde mir gehören. Ich werde ein Schmuckstück daraus machen. Wellness-Hotels gibt es heutzutage viele, aber nur wenige liegen in solch einer reizvollen Umgebung und bieten einen so herrlichen Badese.“

Auch einen Golfplatz wollte er bauen. Er hatte mit dem Reiter schon darüber gesprochen. Er stellte sich vor, wie es in ein, zwei Jahren hier aussehen würde, und sein Gesicht strahlte dabei. Dann wurde er von solch einer Unruhe, Nervosität und Spannung befallen, dass er Herzklopfen bekam. Er mahnte sich zur Ruhe, doch diese Erregung wollte nicht mehr von ihm weichen.

An diesem Tag kam Michael Haller von München nach Traunstein. Er war ein paar Wochen nicht mehr hier gewesen. Der Landrat hatte schon wieder einen Auftrag für ihn. Seine Bronzeskulpturen waren gut angekommen. Nun sollte Michael mit seiner Kunst den Vorplatz des Finanzamts verschönern. Der Landrat hatte ihn dazu zu einer Besprechung eingeladen.

Als sich Michael und sein Auftraggeber über die Ausführung der Arbeiten einig waren, sprachen sie noch über dieses und jenes. Der Landrat erwähnte dabei, dass vor einer Woche der Buchbergerhof in Hinterbrand abgebrannt sei. Der Immobilienmakler Paschke hätte nun Interesse an dem Grundstück, plauderte der Landrat aus und schüttelte dabei den Kopf. „Dieser schöne Hof, einfach abgebrannt. Ich bin ja ein paar Mal dort gewesen und habe mir einen Kirschschnaps gekauft. So tüchtige Leute! Besonders die Lore. So eine fleißige junge

Kein anderes Leben



Dieter Paschke kann es kaum glauben: Endlich ist er am Ziel! Lore Buchberger hat sein Angebot angenommen. Das Grundstück mit Zugang zum See ist die 1,3 Millionen allemal wert. Jetzt muss er nur noch den Termin beim Notar hinter sich bringen und sein Traum vom Urlaubsparadies kann Wirklichkeit werden.

Frau! Ich kann es gar nicht fassen, dass sie nun nicht mehr weitermachen will. Ewig schade ist das.“ Dabei merkte er in seinem Redeschwall und weil er ehrlich betroffen war, gar nicht, wie Michael erstarrte.

Michael verabschiedete sich dann schnell, was dem Landrat ganz genehm war, da er noch einen Termin wahrnehmen musste. Michael ging zu seinem kleinen Wagen, den er sich unter anderem von dem Honorar für seine Skulpturen gekauft hatte. Er hatte wieder einen neuen Auftrag. Dies hatte er Lore zu verdanken, die mit dem Landrat bekannt war. Er starrte durch die Windschutzscheibe, blickte auf die belebte Straße und sah doch durch die Menschen hindurch. Er fühlte sich plötzlich so mies und elend.

„Nein“, sagte er sich, und durch seinen Körper ging dabei ein Ruck. „Es darf nicht geschehen, dass Lore aufgibt, und dem Dieter das Feld überlässt. Ich fahre jetzt nach Hinterbrand und werde ihr alles sagen. Ich werde ihr gestehen, was für eine fiese Rolle ich bei allem gespielt habe. Sie kann mich dann mit Verachtung strafen, mir vielleicht sogar ins Gesicht spucken, mir bestenfalls die Tür weisen. Zu allem hat sie ein Recht. Aber ich muss ihr die volle Wahrheit sagen. Es darf nicht sein, dass mein Halbbruder so davorkommt.“

„Ich kann es nicht beweisen, dass Dieter an allem schuld ist“, überlegte er und wollte schon wieder den Kopf hängen lassen. Doch dann sagte er sich, dass er endlich einmal im Leben seinen Mann stehen musste.

Er war es Lore schuldig. Das war alles, was er noch tun konnte.

Wie aus Gewohnheit steuerte Michael zuerst den „Alten Wirt“ an. Die Stammbedienung erzählte ihm alles, was man im Dorf über das Unglück wusste und dass Fritz Brunner als Brandstifter verdächtigt wurde. Sie bestätigte ihm auch, dass sich der Immobilienmakler Paschke im Oktober oft im Gasthaus aufgehalten hatte. Es war ihr nicht entgangen, dass sich Fritz Brunner und Dieter Paschke an einem Abend sehr lange im Wirtsgarten unterhalten hatten. „Ein wenig zu lange für zwei Männer, die sich gar nicht kannten“, bemerkte die Kellnerin mit einem vielsagenden Blick.

„Zwei Wochen später ist dann der Buchbergerhof abgebrannt, und es weiß doch ein jeder in Hinterbrand, dass dieser Paschke den Hof kaufen wollte.“ Sie fügte jedoch schnell hinzu. „Das bleibt aber alles unter uns. Ich möchte nichts gesagt haben. Es sind ja auch nur alles Vermutungen.“

„Aber gehört haben Sie nichts?“ Michael sah die Kellnerin forschend an. Doch diese schüttelte nur den Kopf. „Aber die beiden haben sicher etwas ausgeheckt. Der Paschke ist ja ein gerissener Kerl. Aber ich will nichts gesagt haben. Man denkt sich nur so seinen Teil“, fügte sie noch einmal hinzu, denn sie wollte auf keinen Fall in etwas hineingezogen werden. Michael hatte jedoch genug gehört. Für ihn war nun alles klar. Es fehlten nur noch eindeutige Beweise. Mit Mutmaßungen kam man bei keinem Richter durch.

Michael wusste, wie schwer es war, seinem mit allen Wassern gewaschenen Halbbruder etwas nachzuweisen. Trotzdem war er einen großen Schritt weitergekommen, als er nun zum Lechnerhof hinauffuhr. Von der redseligen Bedienung hatte er nämlich auch erfahren, wo Lore mit ihren Eltern untergekommen war.

Als Michael sich mit seinem Auto eine Viertelstunde später die Bergstraße zum Einödthof hinaufplagte, schien ihn plötzlich wieder aller Mut verlassen zu haben. Schließlich hielt er gute 50 Meter vor dem Hof den Wagen an und starrte vor sich hin. „Ich kann es nicht“, sagte er sich, „ich kann es ihr einfach nicht sagen. Ich bin und bleibe ein ganz erbärmlicher Feigling.“ Doch es war zu spät! Lore kam aus dem Haus, um ein wenig spazieren zu gehen. Es hatte gerade zu schneien aufgehört, nur ein paar Flocken segelten noch durch die Luft. Lore bemerkte den kleinen, roten Wagen, wie er so verloren mitten auf der Straße stand. Ihr erster Gedanke war, dass sich irgendjemand verfahren hatte.

Sie ging auf den Wagen zu, um behilflich zu sein. Schließlich erkannte sie das Münchner Kennzeichen und war sich nun ganz sicher, dass sich der Fahrer verfahren hatte. „Aber warum steigt er nicht aus?“, wunderte sich Lore. Michael sah Lore näher kommen. Er konnte nun nicht mehr zurück. Irgendwie war er darüber erleichtert. Das Schicksal hatte ihm seinen Weg gewiesen. Er stieg langsam aus dem Wagen.

„Du, Michael!“, rief Lore erstaunt aus, als sie ihn schließlich erkannte. „Ja, ich bin es“, erwiderte er und sah sie schuldbewusst an. „Wie hast du mich denn gefunden?“ „Die Kellnerin vom Alten Wirt hat mir gesagt, dass ihr jetzt hier oben untergekommen seid. Ich habe gehört, was passiert ist“, fuhr er fort. „Und es tut mir schrecklich Leid.“ Lore warf ihm einen langen, misstrauischen Blick zu. „Du hast es wohl schon vorher gewusst“, bemerkte sie nun mit seltsam ruhiger, aber scharfer und kalter Stimme. Über Michaels schönes Gesicht lief ein nervöses Zucken. „Nein“, beteuerte er, „das habe ich nicht gewusst.“

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Schmetterlinge brauchen Hilfe

Blumenwiese, Kohl und Klee: Buchautor Rainer Ulrich wirbt für naturnahe Gärten

Über Blumenwiesen flatternde Schmetterlinge sind für viele ein Inbegriff von Sommer. Aber die bunten Schönheiten sind bedroht. Weil man nur schützen kann, was man liebt und kennt, wird Rainer Ulrich nicht müde, Menschen für Schmetterlinge zu begeistern – früher als Biologielehrer, jetzt mit seiner Internet-Zeitschrift „Das Schmetterlings-Netz“ und als Buchautor. Im Interview bricht der Experte auch eine Lanze für Raupen und Nachtfalter.

Herr Ulrich, was fasziniert Sie und andere Menschen an Schmetterlingen?

Sie wecken Gefühle von Freiheit und Leichtigkeit. Auch die Farben- und Formenvielfalt spricht Menschen an – und ihre Art zu fliegen. Dennoch kennen die meisten Menschen von den in Deutschland beheimateten 3600 Schmetterlingsarten heute kaum mehr als fünf. Auch das Wissen über Zusammenhänge in der Natur geht zunehmend verloren. Da möchte ich gegensteuern.

Welche Zusammenhänge?

Die meisten Menschen verehren Schmetterlinge. Aber wenn sie eine Raupe sehen, finden sie das oft eklig und machen sie kaputt. Dabei entscheiden die Raupen, ob eine Schmetterlingsart ausstirbt oder nicht! Viele Schmetterlinge verbrin-



▲ Das Taubenschwänzchen saugt mit seinem langen Rüssel Nektar wie ein Kolibri und wird deshalb auch Kolibri-Schwärmer genannt. Obwohl es zu den Nachtfaltern zählt, ist es ausschließlich am Tag aktiv.

gen zehneinhalb Monate im Raupenstadium, aber nur zwei Wochen als Falter. Für den fertigen Schmetterling ist es später vergleichsweise einfach, Nektar zu finden. Raupen haben es da viel schwerer. Deshalb ist es wichtig, dass es ihnen beim Überwintern gut geht und dass sie die richtigen Nahrungspflanzen finden. Und das wird zunehmend schwieriger – es gibt keine bunten Wiesen mehr, nur noch Hochleistungsfuttergrün. Fast alles wird totgespritzt und überdüngt.

Was kann der Garten- oder Balkonbesitzer tun, damit Schmetterlingsraupen einen geeigneten Lebensraum vorfinden?

Ihn naturnah und strukturenreich gestalten. Also möglichst viele unterschiedliche Lebensräume auf engstem Raum anlegen, mit einer Blumenwiese als Herzstück. Und: Mit vier Kohlsetzlingen – der Raupenpflanze für den Großen Kohlweißling – für nur einen Euro tut man mehr für den Schmetterlingenschutz als mit einem Schmetterlingsflieder.

Und was kann für Schmetterlinge bei der Gartengestaltung getan werden?

Kiesgärten, die gerade in Mode sind, sind ebenso ungünstig wie der Einheitsrasen, der jede Woche gemäht wird. Da überlebt keine einzige Raupe. Heute haben in den meisten Gärten nur noch Generalisten unter den Schmetterlingen eine Chance, die mit Stickstoff zurechtkommen – etwa Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs und Admiral. Es gibt keine Vielfalt mehr. Die meisten Menschen sind schon zufrieden,

wenn sich an ihrem Schmetterlingsflieder was Buntes tummelt.

Die Menschen haben auch kaum noch Nutzgärten. Gerade diese ziehen aber viele Schmetterlinge an. Dabei können schon kleine Anpflanzungen weitere Arten in den Garten locken. Ich selbst habe alleine 30 verschiedene Tagfalterarten in meinem Garten. Kohlweißlinge etwa fliegen auf Kohl und Kapuzinerkresse, Schwalbenschwänze mögen Möhren und Dill. Ohne großen Aufwand lässt sich auch eine Schmetterlingsspirale im eigenen Garten bauen. Sie sieht aus wie eine normale Kräuterspirale, wird aber mit Hornklee sowie weiteren Saug- und Futterpflanzen bepflanzt. Zehn solcher naturfreundlichen Nutzgärten in jedem Dorf würden schon ausreichen, um der Natur wirklich zu helfen.

Ein Stiefkind bei der Liebe zu Schmetterlingen scheinen die Nachtfalter zu sein. Ihnen haben Sie nun ein eigenes Buch gewidmet.

Ja, sie sind sehr faszinierend. Für die meisten Menschen sind das nur hässliche Motten. Sie heißen zwar

Nachtfalter, dennoch fliegen rund 300 Arten – rund ein Viertel – am Tag.

Nachtfalter, die tagsüber unterwegs sind? Wie kann das sein?

In vielen Nachtfalterfamilien, die sich durch die Fühler- und Flügelform sowie dem Aussehen der Raupen ähneln, fliegen die Arten zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten. Beispielsweise bei den Schwärmern mit ihren düsenjetförmigen Flügeln. Davon gibt es bei uns drei Arten, die ausnahmslos tagsüber fliegen. Die anderen 17 Schwärmerarten sind nur nachts unterwegs.

Und welcher ist Ihr persönlicher Favorit?

Unter den Nachtfaltern gibt es wunderschöne Exemplare. Mein Favorit ist der Russische Bär mit seinen kräftig gefärbten Flügeln. Das Flaggschiff der Nachtfalter ist der Kolibri-Schwärmer, auch als Taubenschwänzchen bekannt. Er saugt im Fliegen Nektar wie ein Kolibri!

Interview: Angelika Prauß



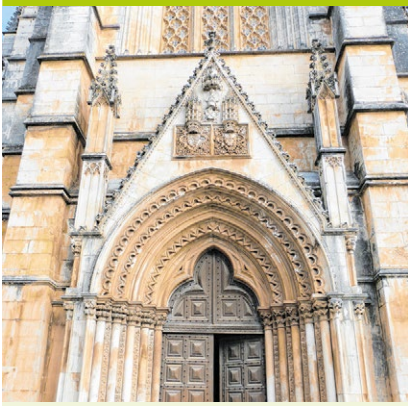
▲ Nicht jede Raupe ist so farbenfroh und hübsch anzuschauen, wie die des Mönchschmetterlings. Aber aus jeder Raupe wird eines Tages ein Schmetterling. Fotos: gem

Info

„Noch wichtiger als die Honigbiene“

Viele der weltweit über 180 000 beschriebenen Schmetterlingsarten – davon 3600 allein in Deutschland – sind akut vom Aussterben bedroht. Der Naturschutzbund Deutschland warnt, dass 33 Prozent aller auf der bundesweiten Roten Liste aufgeführten Insektenarten als akut gefährdet gelten, darunter neben Wildbienen auch Schmetterlinge. „Sie sind als Bestäuber sogar noch wichtiger als Honigbienen“, erklärt Werner Schulze, Mitglied der Bundesarbeitsgruppe Schmetterlinge im Naturschutzbund. Durch ihren Saugrüssel könnten Falter auch röhrenförmige Blüten bestäuben – in die kommt eine Honigbiene nicht rein.

Unesco-Welterbetag



Welterbe vermitteln, Kultur hautnah erleben, Menschen begegnen – diesen Zielen dient der Unesco-Welterbetag, welcher 2005 ins Leben gerufen wurde. Er findet seitdem jedes Jahr am ersten Sonntag im Juni statt. Unter dem Motto „Welterbe verbindet“ bieten 2018 viele Welterbestätten in Deutschland den Anwohnern und Besuchern ein vielseitiges Programm. Die Zentralveranstaltung findet in diesem Jahr in Aachen statt.

13 neue Geoparks ausgezeichnet

Der Unesco-Exekutivrat hat im April 13 neue Unesco-Geoparks ausgezeichnet. Erstmals wurden Geoparks in Belgien, Thailand und Tansania ins Netzwerk aufgenommen. Der Geopark Ngorongoro Lengai aus Tansania ist sogar der erste in ganz Subsahara-Afrika. Insgesamt gibt es jetzt 140 Unesco-Geoparks weltweit, sechs davon in Deutschland. oh

Buntes Programm am Welterbetag

Seit 40 Jahren gibt es in Deutschland Unesco-Welterbestätten: herausragende Zeugnisse der Menschheits- und Naturgeschichte. 1978 wurde der Aachener Dom als erste Welterbestätte Deutschlands anerkannt, und die Stadt Aachen feiert dies im September mit einer ganzen Festwoche. Alle 42 Welterbestätten Deutschlands warten 2018 mit einem reichhaltigen kulturellen und touristischen Angebot auf, das zu einer oder gleich mehreren Reisen animiert. Auf den 25. Jahrestag der Anerkennung als Welterbestätte freuen sich in diesem Jahr die Altstadt von Bamberg und das Zisterzienserkloster Maulbronn. Derweil begrüßt der Verein der Unesco-Welterbestätten Deutschlands die jüngste Welterbestätte „Höhlen der Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ als Neumitglied. Ein weiterer Höhepunkt 2018 ist die Wiedereröffnung des Markgräflichen Opernhauses in Bayreuth. oh



▲ Die felsige Insel Mont Saint-Michel liegt etwa einen Kilometer von der Küste entfernt in einer Bucht im Wattenmeer der Normandie. Die Touristenattraktion wird jährlich von etwa 2,3 Millionen Menschen besucht. Fotos: oh (2)

Zum Schutz kulturellen Erbes

Was verbindet den Kölner Dom mit den Pyramiden Ägyptens, den Mont Saint-Michel mit dem Tadsch Mahal oder die Inkastadt Machu Picchu in Peru mit dem Ngorongoro-Krater in Tansania? Es sind Zeugnisse vergangener Kulturen, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften, deren Untergang ein unersetzlicher Verlust für die Menschheit

wäre. Sie zu schützen, liegt nicht allein in der Verantwortung eines einzelnen Staates, sondern ist Aufgabe der Völkergemeinschaft.

Die Unesco hat 1972 das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ – Welterbekonvention – verabschiedet. Inzwischen haben 193 Staaten das Übereinkommen unter-

zeichnet. Es ist das international bedeutendste Instrument, das jemals von der Völkergemeinschaft zum Schutz ihres kulturellen und natürlichen Erbes beschlossen wurde.

Die Unesco-Liste des Welterbes verzeichnet 1073 Natur- und Kulturstätten in 167 Ländern. Deutschland ist auf der Liste mit 42 Welterbestätten vertreten.

Regensburg: Außergewöhnlich gut erhalten

Am 13. Juli 2006 hat die Unesco das Ensemble „Altstadt Regensburg mit Stadtamhof“ als Welterbestätte in die Welterbeliste aufgenommen. Das gesamte Ensemble entspricht der Ausdehnung Regensburgs nach der letzten mittelalterlichen Stadterweiterung um 1320. Es erstreckt sich über 183 Hektar und umfasst etwa 1000 Baudenkmäler. Die dichte Bebauung der Altstadt stammt überwiegend aus dem zwölften bis 14. Jahrhundert. Durch den Niedergang der Handelsmetropole im Spätmittelalter kam die Bautätigkeit weitgehend zum Erliegen. Große Teile der mittelalterli-

chen Stadtanlage sind daher in außergewöhnlicher Geschlossenheit erhalten geblieben.

Von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs blieb die Altstadt von Regensburg weitgehend verschont. Daher besitzt sie heute den größten zusammenhängenden Bestand an romanischer und gotischer Architektur nördlich der Alpen.

Mitten im Herzen des Unesco-Weltkulturerbes steht sie als Monument, Symbol und Wahrzeichen: die Steinernen Brücke. Ein Meisterwerk der Baukunst,

das am Welterbetag 2018, am 10. Juni, einen der thematischen Schwerpunkte setzen wird. Über die Sanierung der Steinernen Brücke informiert eine Ausstellung im Besucherzentrum Welterbe Regensburg im Salzstadel. Der Höhepunkt des Tages ist ab Einbruch der Dunkelheit von der Steinernen Brücke selbst erlebbar: Eine Illumination des Lichtkünstlers Philipp Geist setzt Salzstadel, Brücktor und Amberger Stadel in Szene. oh



Foto: gem

Europäisches Kulturerbejahr 2018

2018 ist ein ganz besonderes Jahr für alle Denkmalschützer und Denkmalfreunde: Am 8. Januar fiel der Startschuss für das Europäische Kulturerbejahr.

Über 40 Jahre ist es her, dass Denkmalschutz und Denkmalpflege so im Fokus der Öffentlichkeit standen wie es in den nächsten Monaten der Fall sein wird. Denn das letzte „Europäische Denkmalschutzjahr“ (wie es damals hieß) fand 1975 statt. Es war eine Gegenbewegung zu der großen Modernisierungs-Phase, die zum Abriss zahlreicher unwiederbringlicher historischer Bauwerke führte. Mit dem Europäischen Kulturerbejahr 2018 stehen in Deutschland nun wieder Denkmalschutz und Denkmalpflege im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Man merkt auch diesem Kulturerbejahr die spezifischen Einflüsse an, aus denen es erwachsen ist: ein sich wandelndes Europa, die Suche nach dem, was Menschen verbindet, ein neuer Begriff von Heimat, das bewusste Erleben der gewachsenen Geschichte.

Denkmale verbinden Menschen über Ländergrenzen und Generationen hinweg. Sie stiften Identität, prägen das Werteempfinden, sind lebendige Orte der Erinnerung, Wahrzeichen, Mahnmale



▲ Das Kanitz-Kyawsche Schloss in Hainewalde. Hier wurde ein Teil des Films „Grand Budapest Hotel“ gedreht. Foto: Marie-Luise Preiss/DSD

oder Zufluchtsorte. Denkmale sind mehr als nur Steine – sie sind ein Stück Heimat, die zu Stein geworden ist.

Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist das Europäische Kulturerbejahr Dreierlei: „Es ist ein Spiegel und Schaufenster all dessen, für das wir uns seit nunmehr 33 Jahren mit voller Kraft und größtem Engagement unermüdlich einsetzen. Ebenso ist es ein Jahr, das wir als größte private Initiative für den Denkmalschutz in Deutschland maßgeblich mitgestalten. Und es ist ein Jahr, das entscheidend ist für die Zukunft unserer

Denkmallandschaft. Denn Denkmale zu erhalten bedeutet mehr denn je eine große Kraftanstrengung und fast immer, große Widerstände zu überwinden.“

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Rund 400 Projekte fördert die Stiftung jährlich, vor allem dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 200.000 Förderern. Insgesamt konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz bereits über 5.000 Denkmale mit mehr als einer halben Milliarde Euro in ganz Deutschland unterstützen.

Doch immer noch sind zahlreiche einzigartige Baudenkmale in Deutschland akut bedroht. DSD

Kulturerbe macht Schule

Schüler erkunden ein Kulturdenkmal in ihrer Umgebung: Das ist die Idee von „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“, dem Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres hat „denkmal aktiv“ nun dazu aufgerufen, sich besonders europäischen Themen zu widmen. Viele Schulen griffen diese Anregung auf. Denn es ist die junge Generation, die das Europa von morgen prägt und zukünftig für das kulturelle Erbe Verantwortung trägt. In spannenden Projekten untersuchen die Jugendlichen zusammen mit engagierten Lehrern und Fachleuten die europäische Dimension historischer Zeugnisse in ihrem Lebensumfeld.



Ihre Spende hilft!



Spendenkonto
Commerzbank AG
BIC: COBA DE FF XXX
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400

Bewahren, was uns verbindet.

Denkmale verbinden Menschen über Ländergrenzen und Generationen hinweg miteinander. Sie stiften Identität, prägen das Werteempfinden, sind lebendige Orte der Erinnerung, Wahrzeichen, Mahnmale oder Zufluchtsorte. Denkmale sind mehr als nur Steine – sie sind ein Stück

unserer Heimat, die zu Stein geworden ist. Darum ist Denkmalschutz unser Dank an die Vergangenheit, die Freude an der Gegenwart und unser Geschenk an die Zukunft. Helfen auch Sie mit, dieses Geschenk zu erhalten.

www.denkmalschutz.de



▲ Sein Wort hat immer noch Gewicht: Henry Kissinger.

Foto: imago

VOR 95 Jahren

Feuerwehrmann aus Fürth

Henry Kissinger prägte jahrelang die US-Außenpolitik

„Nächste Woche kann keine Krise stattfinden – mein Terminkalender ist schon voll.“ So witzelte Henry A. Kissinger einmal über sein Image als Feuerwehrmann der Weltpolitik in den turbulenten 1970er-Jahren. Zeitweise war der gebürtige Franke der unangefochtene Chefdiplomat der USA. Die einen bewunderten ihn als Strategen, den anderen galt seine Vietnamkriegspolitik als Stein des Anstoßes.

Henry Alfred Kissinger wurde am 27. Mai 1923 in Fürth geboren. 1938 musste seine jüdische Familie in die USA emigrieren. Bis heute fühlt sich Kissinger mit seiner Geburtsstadt verbunden und informiert sich als treuer Fußballfan regelmäßig über die Ergebnisse der Spielvereinigung Greuther Fürth. 1943 nahm Kissinger die amerikanische Staatsbürgerschaft an und diente im Zweiten Weltkrieg im Nachrichtendienst der US-Armee. Danach studierte er in Harvard Politikwissenschaft und Geschichte. Er konzentrierte sich auf das Gebiet der internationalen Beziehungen und Sicherheitspolitik. Er promovierte mit Auszeichnung, wurde 1954 Professor und knüpfte schnell Kontakte zur Elite der amerikanischen Außenpolitik. Kissinger profilierte sich als brillanter Analytiker mit feinem Gespür für Diplomatie. Aus seinem Ehrgeiz und seiner Faszination für den Weltmachtstatus der USA machte er nie einen Hehl: „Was mich interessiert, ist, was man mit Macht alles bewirken kann“, gestand er einmal. Als Direktor des Instituts für Internationale Beziehungen fungierte er als Berater der Präsidenten Dwight D. Eisenhower, John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson.

1969 zog der Republikaner Richard Nixon ins Weiße Haus ein. Obwohl Kissinger für einen von Nixons Konkurrenten gearbeitet hatte, wurde er zum Nationalen Sicherheitsberater ernannt. Innerhalb des Machtgefüges von Nixons „imperialer Präsidentschaft“ spielte Kissinger die eigentlichen Außen- und Verteidigungsminister an die Wand.

Von 1970 bis Anfang 1973 führte Kissinger in Paris Verhandlungen, um den USA einen „ehrenvollen“ Rückzug aus Vietnam zu ermöglichen. Für den Waffenstillstand wurde er sogar mit dem Friedensnobelpreis geehrt – eine umstrittene Auszeichnung angesichts seiner Rolle bei der Bombardierung Vietnams und der Ausweitung des Konflikts auf Kambodscha und Laos. Kissingers Künste wurden gerade während des Jom-Kippur-Krieges 1973 auf die Probe gestellt. Im Vorfeld führte er streng geheime Gespräche mit dem Schah von Persien über eine gemeinsame Militärintervention in Saudi-Arabien, falls dort feindliche Kräfte den Ölhahn zudrehen sollten. Nach dem Kriegeausbruch und im Verlauf der Ölkrise wurde seine hektische Pendeldiplomatie zu Kissingers Markenzeichen. Um ein massives Eingreifen russischer Streitkräfte im Nahen Osten zu verhindern, versetzte Kissinger die US-Nuklearstreitkräfte in Alarmbereitschaft.

1973 wurde er auch formal Außenminister, ein Amt, das er unter Präsident Gerald Ford behielt und erst 1977 aufgeben musste. Nach wie vor finden die tagespolitischen Wortmeldungen des „elder statesman“, der auch zu den engsten Freunden Helmut Schmidts gehörte, Beachtung.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

27. Mai

Bruno von Würzburg

Vor 50 Jahren begann der Prozess gegen den Medikamentenhersteller Grünenthal um das Embryonen-schädigende Arzneimittel „Contergan“. Am 10. April 1970 kam es zu einem Vergleich. Die Firma musste 100 Millionen D-Mark an die Stiftung „Hilfswerk für behinderte Kinder“ zahlen.

28. Mai

Wilhelm, German

Das Thema Abtreibung geriet Anfang der 1990er-Jahre in den Fokus der Politik. Eine 1992 vom Bundestag beschlossene Reform des Paragraphen 218 sah bei Schwangerschaftsabbrüchen eine Fristenlösung mit Beratungspflicht vor. Das Bundesverfassungsgericht kippte dieses Modell vor 25 Jahren. Die Richter schrieben eine Übergangsregelung fest, wonach Abtreibungen grundsätzlich rechtswidrig sind, unter gewissen Voraussetzungen aber straf-frei bleiben.

29. Mai

Bona, Maximin

Bei einem Brandanschlag auf ein Zweifamilienhaus in Solingen starben vor 25 Jahren fünf türkische Frauen und Mädchen. 17 weitere Menschen wurden verletzt. Vier junge Rechtsextreme hatten in der Nacht Feuer gelegt.

30. Mai

Johanna von Orléans

Die Leipziger Paulinuskirche hatte den Bombenhagel im Zweiten Weltkrieg überstanden – die SED-

Herrschaft überlebte sie nicht. Vor 50 Jahren ließ die Leipziger Stadtverwaltung den gotischen Sakralbau sprengen. Während der Sprengung läuteten aus Protest die Glocken aller anderen Leipziger Kirchen.

31. Mai

Helmtrud, Petronilla

Die weißrussische Schriftstellerin Swetlana Alexijewitsch wird 70. Über Interviews, die sie als Reporterin in der Sowjetunion führte, fand sie zu einer eigenen literarischen Gattung, dem dokumentarischen „Roman in Stimmen“. Für ihr Werk erhielt sie 2015 den Literaturnobelpreis.

1. Juni

Justin, Simeon



Er ist einer der größten zeitgenössischen Denker seines Landes: Der tschechische Religionsphilosoph und Soziologe Tomáš Halík (Foto: imago) wird 70. 1978 wurde er im Untergrund zum Priester geweiht. Halík war langjähriger Weggefährte des ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel († 2011).

2. Juni

Marcellinus und Petrus, Erasmus

Vor 65 Jahren wurde Elisabeth II. in Westminster Abbey zur Königin von Großbritannien und Nordirland gekrönt. Mittlerweile hat Elisabeth den Thron länger inne als jeder britische Monarch vor ihr. Sie ist das derzeit am längsten amtierende Staatsoberhaupt der Welt.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Die Krönung Elisabeths II. 1953 war weltweit die erste, die das Fernsehen live übertrug, was dem britischen Premier Winston Churchill missfiel. Foto: imago

SAMSTAG 26.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 16.40 3sat: **Eine Reise mit dem Lech.** Naturdokumentation.
- ☉ 20.15 Arte: **Schlafende Riesen.** Doku über Vulkane, D 2015.

▼ Radio

- 6.35 DLF: **Morgenandacht.** Joachim Opahle, Berlin (kath.).
- 18.05 DKultur: **Feature.** Ein bisschen Papa. Vom Drama der Lebensabschnittsväter.

SONNTAG 27.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** von den Fränkischen Passionsspielen in Sömmersdorf mit Domvikar Paul Weismantel.
- ☉ 17.30 ARD: **Echtes Leben.** Wie viel Schutz braucht ungeborenes Leben?
- ☉ 20.15 SWR: **Bodenseegeschichten.** Kloster Werd und der Heilige Otmar.

▼ Radio

- 7.05 DKultur: **Feiertag.** Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wie soll man sich die Dreifaltigkeit vorstellen? Von Julia Knop (kath.).
- 10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Bartholomäus in Niederkrüchten. Predigt: Pfarrer Alexander Schweikert.

MONTAG 28.5.

▼ Fernsehen

- 11.15 SWR: **Planet Wissen.** Martin Luther – das Leben des Reformators.
- ☉ 20.15 ARD: **Vergewaltigt. Wir zeigen an!** Reportage über Opfer sexueller Gewalt.
- ☉ 20.15 ZDF: **Ihr seid natürlich eingeladen.** Rolfi überrascht seine Eltern nicht nur mit seinen Heiratsplänen, sondern auch mit seiner schwangeren Braut. Komödie, D 2018.

▼ Radio

- 6.20 DKultur: **Wort zum Tage.** Karl-Heinz Grundmann, Koblenz (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 2. Juni.
- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Es passiert immer wieder. Gewalt gegen Kinder. Von Dorothea Brummerloh.

DIENSTAG 29.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **WM der Spione.** Geschichten und Gerüchte über die Vergabe der Fußball-WM 2018 an Russland.
- 20.15 RBB: **Geheimnisvolle Orte.** Die Potsdamer Garnisonkirche.
- ☉ 22.15 ZDF: **37 Grad.** Kampf um jeden Atemzug. Wie Eltern ihr Kind retten wollen. Doku, D 2018.
- ☉ 22.45 ARD: **Herbert.** Als Herbert die Kontrolle über seinen Körper an die Muskelschwundkrankheit ALS verliert, will er die Fehler der Vergangenheit wieder gutmachen. Drama, D 2015.

▼ Radio

- 19.15 DLF: **Das Feature.** Es gibt nur ein kleines Happy-End. Die Flucht nach der Flucht – Jahre später.

MITTWOCH 30.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 Arte: **Mammuth.** Serge will in Rente. Doch sein Chef hat ihn steuerlich nie angemeldet. Um die fehlenden Dokumente zu besorgen, macht sich Serge auf in die Vergangenheit. Tragikomödie mit Gérard Depardieu.

▼ Radio

- 20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Atem mit Amen. Warum Spiritualität Luft braucht. Von Peter Kolakowski.

DONNERSTAG 31.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.00 ARD: **Katholischer Gottesdienst** zu Fronleichnam aus der St. Blasiuskirche in Ehingen. Zelebrant: Pfarrer Harald Gehrig.
- 21.45 3sat: **Sommernachtskonzert 2018.** Konzert der Wiener Philharmoniker aus dem Schloss Schönbrunn mit Anna Netrebko.

▼ Radio

- 10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** zu Fronleichnam aus St. Peter und Paul in Eschwege. Predigt: Pfarrer Michael Datene.

FREITAG 1.6.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 3sat: **Verschleppt und verkauft.** Arbeitssklaven in Russland.

▼ Radio

- 15.00 DKultur: **Kakadu.** Wir sind Familie. Leben im SOS-Kinderdorf.
- ☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Frühlingsgefühle im Rollstuhl

Nach einem Oberschenkelhalsbruch sitzt Gisela im Rollstuhl und ist auf Hilfe angewiesen. Ihr Sohn Matthias stimmt gegen den Willen seiner Frau zu, dass Gisela bei ihnen einzieht. Als er herausfindet, dass seine Mutter an Depressionen leidet, will er ihr neuen Lebensmut zurückgeben. Hilfe kommt von Matthias' Sohn Tom. Der Zehnjährige hat auf alten Fotos bemerkt, wie glücklich seine Oma als frischverliebte junge Frau aussah. Das bringt Matthias auf eine Idee: Gisela braucht einen Verehrer! Die anonymen Liebesbriefe, die er selber verfasst, verzaubern seine Mutter. Sein Plan geht voll auf: „Oma ist verknallt“ (ARD, 1.6., 20.15 Uhr). Doch als sie den Unbekannten treffen will, droht der ganze Schwindel aufzufliegen.

Foto: ARD Degetol/Erika Hauri



Dem Geheimnis der Familie auf der Spur

Maria (Hannelore Elsner, Foto: ZDF/ORF/Graf Film/Oliver Roth) findet im Briefkasten ihres Sohnes, der beruflich in China ist, eine Postkarte: Diese kündigt an, dass er bald Vater wird. Kurz entschlossen reist sie an den Neusiedlersee, um Nina, der werdenden Mutter, unter die Arme zu greifen. Die Umgebung löst in ihr unbekanntes Heimatgefühl aus: Der See, der Sternenhimmel und Harald, Ninas Onkel, scheinen ihr vertraut. Und tatsächlich kehren Erinnerungen zurück an die Flucht mit ihren Eltern aus Ungarn. Als Kind hat sie im Sommer 1956 hier in einem Übergangsheim gelebt: „Ein Sommer im Burgenland“ (3sat, 29.5., 20.15 Uhr).

Studenten im Seniorenheim

Sechs Studenten leben Tür an Tür mit 160 Senioren – ein Generationenexperiment im Altenheim Humanitas im holländischen Deventer, 70 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Jung und Alt sollen von diesem Projekt profitieren. Die Studenten erhalten kostenlosen Wohnraum. Als Gegenleistung verbringen sie 30 Stunden im Monat mit den Senioren. Die Reportage „Meine 92-jährige Mitbewohnerin“ (3sat, 30.5., 23.50 Uhr) begleitet Musical-Studentin Jolieke van der Wals über mehrere Monate. Der Film zeigt, wie sie trotz anfänglicher Schwierigkeiten nach und nach Kontakte zu den Senioren knüpft und sich an die neue Wohnsituation gewöhnt.

Senderinfo

katholisch1.tv

im Internet www.katholisch1.tv, Satellit Astra: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

Radio Horeb

im Internet www.horeb.org; über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.



Oasen mitten in der Stadt

Triste Grünstreifen in bunte Blumenwiesen verwandeln, den eigenen Innenhof in einen gemütlichen Nachbarschaftsgarten oder Abstellflächen in kleine Oasen – Garten-Expertin Silvia Appel gibt in ihrem Buch „Mein kleiner Stadtgarten“ (Ulmer Verlag) frische Ideen zur Gestaltung von Stadtgärten und viele Tipps aus eigener Erfahrung.

Mit einem Parkplatz nur für Blumen, grünen Fassaden oder einem üppig bepflanzten Hauseingang steigern Stadtgärtner nämlich nicht nur die eigene Lebensqualität. Sie inspirieren auch andere dazu, den gemeinsamen Lebensraum ein bisschen grüner zu machen.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 30. Mai

Über den Reisesprachkurs Spanisch aus Heft Nr. 19 freuen sich:
Georg Doss,
93057 Regensburg,
Christel Schlör,
51061 Köln.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 20 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

ältestes christliches Fest	US-Showstar † (Frank)	betrübt	erlesen, exquisit	lateinisch: Sache	▽	englische Gasthöfe	Kohleprodukt	▽	▽	Körperstellung	Ammoniak-Verbindung	Lebensumfeld	▽		
▷	▽	▽	▽	▽		französischer Polizist	▷				▽				
aus gebranntem Ton	▷					in der Nähe von	▷	7		Ausstellungsgebäude		Meeresstachelhäuter			
starke Feuchtigkeit	▷				6		Wagenschuppen	▷		▽		▽			
▷				Wortteil: Landwirtschaft											
erster König Israels			Ergänzung	▽					Teigware		Film von Steven Spielberg	▷			
Boxkampfstätte	▷				10						griech. Göttin der Morgenröte	▷			jap. Heiligtum (Schrein)
Gallertstoff aus Algen	▷				3							▷			▽
Kniff, Trick	Fahrt-routen	Fremd-wortteil: mit	▷							Islam. Rechts-gelehrter		Schwei-zer Sagen-heid			
▷	▽			Com-puter-pro-gramme	▽	▽	Teil des Beins	ge-körntes Stärke-mehl		Rufname von Pacino	italie-nisch: drei		9		
▷							eine land-wirtsch. Arbeit	▷					franzö-sische Land-schaft		
Atom-baustein		eng-lisches Bier-maß		ab-schlie-ßend	▷					syrischer Staats-mann (†, Hafiz)		altjapa-nisches Brett-spiel	▽		
Metier, Branche	▷						Ächtung		Wasser-pflanze	▷			5		
▷				Papst-name		schlimm	▷				englisch: einge-schaltet	▷			
uncou-ragiert			südame-rikanisches Haustier	▷	▽			eiszeit-licher Höhen-zug	▷		Abk.: Haupt-schalter	männ-licher franz. Artikel			
▷					4				nadel-artiges Werk-zeug	▷		▽			
ver-füh-re-risch		US-Schri-ft-steller, † 1849	▷			Neben-meer des At-lantiks	▷								

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Historischer Zufluchtsort des Papstes
Auflösung aus Heft 20: **ZUNGENREDE**



Reliasan® – Balsam für die Seele

Natürliche Hilfe bei depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe

NEU

Bei leichter depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe
Diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (ergänzende Behandlung Diät)

120 Kapseln

Erhältlich in allen Apotheken · www.reliasan.de

Kurz und witzig



Illustration: Pietrzak/Deike

Witz der Woche

Der Polizist sagt bei der Verkehrskontrolle zum Autofahrer: „Bitte blasen Sie in das Röhrchen.“ „Das geht nicht“, antwortet der Fahrer. „Ich habe Asthma.“ „Dann kommen Sie mit zur Blutprobe“, erwidert der Polizist. „Das geht nicht. Ich bin Bluter.“ „Na dann gehen Sie wenigstens auf der weißen Linie.“ „Das geht auch nicht. Ich bin betrunken.“

Eingendet von Hans Schertl, Vils-
eck.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Erzählung Die Schöne

Da stehst du vor mir auf dem Tisch. Die Farben etwas verblichen, an einigen Stellen fehlt sogar die goldene Beschichtung. Am Rand bist du angeschlagen und dein Henkel wurde schon einmal geklebt. Mitgenommen siehst du aus – aber das darfst du auch in deinem hohen Alter.

Wie lange kenne ich dich eigentlich schon? 60 Jahre sind es mindestens. Denn daran erinnere ich mich gut, dass ich dich als kleines Mädchen vorsichtig aus dem Schrank geholt und auf den Kaffeetisch gestellt habe. Dich und deine nicht minder prachtvollen Schwestern. Nur zu besonderen Anlässen kamt ihr aus der Glasvitrine und ward der Blickfang auf der weißen Tafel. Alle schön, so unterschiedlich, mit den verschiedensten Farben und Formen. Die Schönste jedoch warst du.

Es war jedes Mal eine ganz bestimmte Zeremonie, die wir miteinander zelebrierten. Mutter rief mich, wenn der Tisch fertig dekoriert war. Dann durfte ich die Kaffeetassen und Teller hinstellen. Welche ich auswählte, überließ sie mir. Ich baute also Kuchenteller, Tassen und Untertassen vor mir auf. Wie viele brauchte ich heute? Nehmen wir an, es war eine kleine Runde, die Freundinnen meiner Mutter, fünf an der Zahl, würden heute kommen. Also stellte ich diejenigen, die ich nicht so



gern hatte, zurück in den Schrank, nicht ohne ein paar tröstende Worte: Ihr kommt beim nächsten Mal dran!

Jetzt stehen noch rund zehn Gedecke auf dem Tisch. Also, welche müssen zurück in die Vitrine? Du, meine Lieblingstasse, bleibst natürlich draußen. Dann ein prüfender Blick – welche Farbe hat Mutter für die Kerzen gewählt? Rot? Dann kommen die lila und rosa Tassen zurück in den Schrank – diese Farbkombination war damals noch völlig unmöglich. Es gibt genügend Tassen mit grünem Muster, einige sind rein golden und dich, meine Schöne.

Mutter kommt und begutachtet meine Auswahl. „Schön, das passt alles gut zusammen.“ Ich bin stolz, dass ich es richtig gemacht habe. Doch da zieht sie die Augenbrauen zusammen. Was gefällt ihr

nicht? „Ach, Kind, du hast ja wieder die alte Rosentasse dazwischen. Die ist doch gar nicht mehr schön und außerdem hat sie rosa-lila Blüten!“ Ach, tatsächlich, das habe ich gar nicht bemerkt. Auf ihr Geheiß bringe ich dich also zurück und hole eine andere Tasse hervor. Aber als Mutter in der Küche ist, nehme ich dich wieder heraus und mit in mein Zimmer – damit du nicht traurig bist!

Als ich meine erste Wohnung einrichtete, habe ich meine Mutter gebeten, mir die Tasse mitzugeben und das hat sie getan – nebst allen anderen Sammeltassen. Sie kaufte sich ein modernes weißes Kaffeegeschirr und ich bin heute noch glücklich, wenn ich einen Tisch decke und die Tassen, Untertassen und Kuchenteller zusammen sortiere.

Text: Brigitte Harkou; Foto: gem

Sudoku

6	5		7	1				
	2	8	9	5	7	6		
1		9				5	4	8
7	9	1	6		2	3	5	
5				9	1	8	2	
2	8	3		1	4			9
	5		2	4		3	1	
6	2				3	8	9	7
			9	6	7			

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 20.

	6	8	5					2
		5	9	6				7
				8	1			3
			7	2	4			3
7	3	2				4	6	
9		1					2	
5	1					2		
				5		3	7	1
6	7		1	2				



Hingesehen

Der Klapp-Altar des verstorbenen Kölner Kardinals Joachim Meisner (in der Glasvitrine, Foto: KNA) ist für 400 000 Euro versteigert worden. Wie viele anderen Werke hatte Meisner den Altar aus dem 14. Jahrhundert von der mit ihm befreundeten Bildhauerin Hildegard Domizlaff geerbt. Insgesamt 28 Werke aus dem früheren Besitz Meisners kamen unter den Hammer. Der Erlös von 840 000 Euro geht an die Kardinal-Meisner-Stiftung. KNA



Wirklich wahr

In Uganda müssen Gläubige künftig Mehrwertsteuer auf Bibeln, Korane und andere religiöse Schriften bezahlen. Eine seit langem bestehende Steuerbefreiung werde aufgehoben, berichtete die Zeitung „Daily Monitor“ unter Berufung auf die Steuerbehörde.

Kirchenvertreter kritisierten die Entscheidung. Sie forderten, Bibeln sowie Gesang- und Gebetbücher von der Mehrwertsteuer zu befreien. Der Interreligiöse Rat, der unterschied-



liche Glaubensrichtungen vertritt, erklärte, die Besteuerung sei falsch. „Die Schriften werden nicht zur Gewinnmaximierung verkauft, sondern zur geistigen Erbauung“, sagte der Generalsekretär des Rats, Joshua Kitakule.

Das ostafrikanische Uganda hat rund 41,5 Millionen Einwohner. Etwa 85 Prozent sind Christen, 12 Prozent Muslime. KNA; Foto: gem

Zahl der Woche

30,6

Millionen Menschen sind 2017 zu Flüchtlingen im eigenen Land geworden, teilt das Zentrum für Binnenflucht mit. Fast 18,8 Millionen Menschen flohen vor Naturkatastrophen. Vor Gewalt und Konflikten suchten rund 11,8 Millionen Männer, Frauen und Kinder im vergangenen Jahr Schutz außerhalb ihrer Heimatregion, aber im eigenen Land.

Diese Zahl ist fast doppelt so hoch wie 2016 und die höchste seit rund einem Jahrzehnt. Brennpunkte sind Konfliktregionen in Afrika südlich der Sahara wie in der Demokratischen Republik Kongo mit insgesamt 5,5 Millionen neuen Binnenflüchtlingen und in arabischen Ländern wie in Syrien mit fast 4,5 Millionen.

Insgesamt sind rund 40 Millionen Menschen auf der Flucht vor bewaffneten Kämpfen, Terrorismus und Unterdrückung im eigenen Land. Viele von ihnen haben seit Jahren ihre Heimat nicht mehr gesehen. epd/KNA/red

Impressum

Katholische Sonntagszeitung für Deutschland

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:
Johann Buchart

Herausgeber:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion:
Dr. Peter Paul Bornhausen,
Romana Kröling, Simone Sitta,
Nathalie Zapf (Nachrichten)

Nachrichten:
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck und Repro:
Presse-Druck- und Verlags-GmbH
Curt-Frenzel-Straße 2
86167 Augsburg.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05



Leserservice und Vertrieb

Vertrieb: Karola Ritter
Postfach 11 19 20,
86044 Augsburg

Telefon: 0821/50242-13
Fax: 0821/50242-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 21,60.
Einzelnummer EUR 1,70.
Bestellungen nimmt der Abonentenservice entgegen.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wo wirkte Kardinal Joachim Meisner als (Erz-)Bischof?

- A. Aachen
- B. Köln
- C. Hamburg
- D. Berlin

2. Wann ist Kardinal Meisner mit 83 Jahren gestorben?

- A. 11. Januar 2016
- B. 4. Dezember 2016
- C. 5. Juli 2017
- D. 11. März 2018

Jener, der Bewegung schafft

Die göttliche „Dreier-Konstellat ion“ eröffnet Dynamik und Raum für Kreativität

Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte!“ So bittet ein König in Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ zwei Freunde: Der eine Freund wollte ihn, den Tyrannen, ermorden, den anderen wollte er, der König, für diesen Mordversuch hinrichten lassen. Ob diese Dreier-Freundschaft gutgeht?

Nein, sagt ein englisches Sprichwort: Two's a company, three's a crowd – Zwei sind eine Gefährtschaft, drei schon einer Zuviel, eine Menge. Ein Jurist würde hier gegenhalten: Erst drei schaffen eine Transparenz, der Dritte kann vermitteln. Deswegen gibt es den neutralen Dritten, den Richter. In der deutschen Sprache ist der Dritte in Beziehungen schlecht belegt: das dritte Rad am Wagen, der Dritte als der Ehebrecher, der Sündenbock im Streit zweier anderer ...

Positive Sicht

Wenn „Unter Drei geredet wird“ bedeutet das für Journalisten, dass sie jetzt exklusive, vertrauliche Informationen „unter sich“ erhalten. Da geht tatsächlich leicht die andere, positive Sicht auf den Dritten verloren. Der Dritte, da sind sich alle einig, schafft Unsicherheit, Bewegung, damit Entwicklung!

Ich selber habe viele gute Erfahrungen mit Dreier-Konstellationen: Ich habe zwei Geschwister, einige Freundschaften, die zu dritt funktionieren und vor allem: Ich hatte im Noviziat zwei Mitschwestern, denen ich viel verdanke. Damit es zu dritt funktioniert, braucht es stabile Zweier-Beziehungen: Jede muss zu Jeder ein gutes oder zumindest ein offen definiertes Verhältnis haben. Gleich-



► *Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit in der Basilika der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter. Das ab 1920 bis in die 1960er Jahre erbaute Washingtoner Gotteshaus ist heute eine beliebte Wallfahrtsstätte der US-amerikanischen Katholiken. Foto: KNA*



zeitig müssen diese Zweier-Beziehungen auch bei Konflikten so sein, dass sich die Dritte immer wohlfühlt. Gerade aus diesem Anspruch haben wir am meisten gelernt.

Drei darf auch nicht kippen in ein „Freundespaar“ und eine Dritte. Und wir haben gelernt, dass es zu dritt viel leichter ist, auch eine Vierte oder Fünfte zu integrieren. Aber – das entscheidende Aber: Es sind Beziehungen, die gerade keine Ausschließlichkeit fordern. Freundschaften haben keinen Exklusiv-Anspruch wie eine Partnerschaft, die diese Exklusivität nur für die eigenen Kinder öffnet.

Dreier-Konstellationen überfordern aber viele. Ähnlich geht es den meisten mit der Dreifaltigkeit: Ein Gott in drei Personen? Wie soll man sich das vorstellen? Schon über das Verhältnis von Jesus, dessen göttlicher und menschlicher Natur haben sich Bischöfe auf den ersten Konzilien gestritten. Und dann noch der Heilige Geist, und das alles noch als eines? Andere Religionen werfen dem Christentum deshalb Polytheismus vor, den Glauben an mehrere Götter.

Was ist der „spirituelle Vorteil“ von einem Gott in drei Personen? Zwei Personen sind exklusiv: Liebender und Geliebter, Vorgesetzter und Untergebener. Der Dritte öffnet diesen Bund, schafft Dynamik, macht ihn lebendig. Es gibt nicht mehr die eine oder die andere Alter-

Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie und wirkt im Auftrag der Maria-Ward-Schwestern in München beim St. Michaelsbund und in Augsburg.

native, es gibt plötzlich Varianten! Der Heilige Geist vermittelt, schafft Klarheit, aber stiftet an Pfingsten erst einmal das totale Sprach-Chaos!

Später dann befähigt er die Apostel zu heilen, Wunder zu wirken und vor allem vor ihren Anklägern die richtigen Bekenner-Worte zu finden. Er eint immer wieder die unterschiedlichen Christen in den Gemeinden und die Gemeinden untereinander. Bis heute gehört zur Papstwahl die Anrufung des Heiligen Geistes – andere Inspirationsquellen sind da nicht erlaubt.

Lob der Unterschiede

Diese Instabilität, die ein Dritter schafft, ist ein Vorteil, sagt der Kreativitäts-Forscher Professor Bernd Kruse. Gerade weil Gruppen mit drei Personen instabil sind und es Spannungen gibt, eignen sie sich hervorragend für kreative Ideen – je unterschiedlicher die Beteiligten, desto besser.

Der Heilige Geist öffnet die Zweier-Beziehung von Gott und Jesus auf die Welt hin. Neben Gott und Jesus gibt es eine weitere „Manifestation“ Gottes, die sich oft prophetisch bei einzelnen Menschen zeigt. Der Heilige Geist ist damit für Kirche und Welt derjenige, der Gottes Anwesenheit unberechenbar macht und gleichzeitig Großzügigkeit fordert! Dazu passt auch das Evangelium: Viele fallen nieder, einige haben Zweifel. Der Heilige Geist kann diese Zweifel, die Spannung am Schluss, aushalten!

Im Fest der Dreifaltigkeit können alle Kirchenmitglieder, gleich

welcher Couleur, ihre Bitte zu Gott bringen und Gott wird im Heiligen Geist seine kreativen Wege finden, unser aller Bitten zu erhören.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Versandhandelsprospekt von Daniels & Korff GmbH, Euskirchen-Weidesheim, und Prospekt mit Spendenaufruf „Mit Ihrem Testament gestalten Sie Zukunft“ von Stiftung Bunter Keis, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel. 0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Fa. OBERMEIER

Wir entrümpeln für Sie:

Wohn-, und
Haushaltsauflösungen,
vom Keller bis zum Dach.
Besenrein,
kompetent & zuverlässig.

Telefon: 08271/4219811
0179/6597168
Römerstraße 12
86405 Meitingen



Sonntag, 27. Mai
Dreifaltigkeitssonntag
Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. (Mt 28,19)

Jesus beauftragt seine Jünger zur Mission. Ihre Sendung: Menschen in die Gemeinschaft mit Gott zu holen. Getaufte haben Teil an der Tiefe des göttlichen Lebens, an der dreifachen Fülle göttlicher Liebe. Aus Liebe geschaffen, erlöst und geheiligt darf ich leben.

Montag, 28. Mai
Ihn habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn. (1 Petr 1,8)

Ich bin Jesus noch nie begegnet wie einem Menschen aus Fleisch und Blut. Mein Weg, mit Jesus zusammen zu sein, ist Beziehung im Glauben, Hoffen und Lieben. Der Herr spricht auch heute durch sein Wort, gibt sich zu erkennen in der Feier der Sakramente, ist durch die Zeit unterwegs in und mit der Kirche. Seine Liebe will heute gelebt werden!

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 29. Mai
Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. (1 Petr 1,15)

Von Gott her und auf Gott hin leben – das ist für Christen ein tragfähiger Lebensentwurf. Ganz und heil werden in Gott – das ist Berufung zu einem erfüllten Leben. Gott ruft, ich antworte. Die Zukunft, die er mir eröffnet, nimmt mich in die Verantwortung und schenkt zugleich eine große innere Freiheit.

Mittwoch, 30. Mai
Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen. (1 Petr 1,23)

Gottes Wort hat lebensspendende Kraft. Wo Gott sich mitteilt, teilt er auch sein Leben. Wo ich das Wort höre und befol-

ge, stiftet es mir immer wieder göttliche Lebenskraft ein. So kann ich den Weg gehen zu einem Leben, das bleibt.

Donnerstag, 31. Mai
Fronleichnam
Jesus sagte: Nehmt, das ist mein Leib. (Mk 14,22)

„Fronleichnam“ bedeutet „lebendiger Leib des Herrn“. Jesus gibt sich selbst, mit Leib und Blut. Er lebt die Hingabe, die bis heute in der Feier der Eucharistie erinnert und vergegenwärtigt wird. Sie baut die Kirche auf und stärkt sie auf dem Weg durch die Zeit. Jesus ruft uns gleichsam zu: „Nehmt. Esst. Trinkt. Das bin ich für euch. Ganz. Damit ihr lebt.“

Freitag, 1. Juni
Vor allem haltet fest an der Liebe zueinander; denn die Liebe deckt viele Sünden zu. (1 Petr 4,8)

Heute mache ich mir bewusst: Mein

aufrichtiges Lieben hat Heilkraft gegen die Sünde, das Trennende zwischen Gott und den Menschen. Ohne das persönliche Bekenntnis meiner Sünden und das göttliche Wort der Vergebung zu ersetzen, darf ich wissen und praktizieren: Ich habe Macht, durch Liebe dem Bösen etwas entgegenzusetzen.

Samstag, 2. Juni
Wer hat dir die Vollmacht gegeben, das zu tun? (Mk 11,28)

Jesus soll sich für seine Verkündigung und sein Tun rechtfertigen. Hat er das nötig? Wer sein Herz nicht im Glauben und Vertrauen öffnet für Jesus, wird ihn nie verstehen. Mit welchen Absichten gehe ich zu und mit Jesus?



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).



Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- Praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

4 x im Jahr bestens informiert!



Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

